

# Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsisch-Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamtes Sebnitz. Helmsatzzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Odrau und Dörfelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kelmühle, Kleinlehnthal, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Pörsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilke, Schöna. Druck und Verlag: Sächsisch-Elbzeitung, Alma Hiete, Inh. Walter Hiete, Bad Schandau, Jankowstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33297. Circulofonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 690. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmeschluss für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsisch-Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeb. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Verteilungsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungserstattung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 85 Bad Schandau, Donnerstag den 10. April 1941 85. Jahrgang

## Lage auf dem Balkan außerordentlich schlecht

Große Enttäuschung in USA-Kreisen — Englands Siegespläne jämmerlich ins Wasser gefallen

Washington, 10. April. Der bekannte und wegen seiner Objektivität geschätzte Rundfunkkommentator Lewis der Mutual Broadcasting Company stellt in seinem heutigen Rundfunkbericht fest, die Lage auf dem Balkan habe sich wider alles Erwarten amtlicher Kreise in USA. außerordentlich schlecht entwickelt. Man habe in Washington, so erklärt Lewis, den englischen Versicherungen geglaubt, daß der Plan einer von den Generälen Wavell und Parasos getragenen Offensive durchaus gesund sei. Gewisse Kreise in USA. hofften so fest auf einen Sieg Englands, daß Roosevelt seinen ältesten Sohn Jimmy, — der, wie andere Söhne, „erlauchter Familien“, ohne je gedient zu haben, sofort zum Hauptmann befördert wurde — als Beobachter nach Jugoslawien entsenden wollte. Hier sollte Jimmy, wie Lewis mitteilt, nicht nur seine Waffe, die Marineinfanterie, vertreten, gleichzeitig sollte die Entsendung „den dramatischen Beweis für die persönliche Anteilnahme des Präsidenten an dem heroischen Kampf darstellen.“

Nach den jüngsten niederschmetternden Nachrichten aber, so sagt Lewis, habe man von einer kriegerischen Betätigung Jimmy's „einweilen“ Abstand genommen.

Die Antwort deutscher Zeitungen auf das Hilfeversprechen der USA. an Jugoslawien, in der siegesbewußt erklärt wurde, je mehr Kriegsmaterial von den USA. zum Balkan geschickt würde, um so größer sei die Beute, wurde in Washington, so sagt Lewis, zuerst belächelt. Heute sei man sich bewußt geworden, daß dies kein schlechter Scherz war.

In Washington überlege man jetzt ernstlich, ob es nicht zweckmäßig sei, kein Kriegsmaterial nach Jugoslawien und Griechenland zu schicken. Verwundert und verzagt frage man sich, warum die englischen Truppen nicht in den Kampf eingriffen und sehe den Tag nahe, an dem sie auch hier wieder eingeschifft würden.

### „Das Unglück der beiden Balkanstaaten für England weniger tragisch“ — höhnt englisches Blatt

Der unerwartete Fall Saloniki verblüffert den Horizont Londons. Der 9. April 1941 ist zu einem der schwärzesten Tage im britischen Kriegskalender geworden. Das ist das einstimmige Urteil der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter „Dagens Nyheter“ und „Svenska Dagbladet“.

„Evening Standard“ sieht sich zu einer Zusammenfassung der englischen Mißerfolge der letzten drei Tage veranlaßt. Dadurch, daß es Deutschland gelungen sei, die griechischen Armeen in Thrazien und im Epirus voneinander zu trennen, die Verbindungen nach Jugoslawien abzuschneiden und die Landverbindung zwischen Griechenland und der Türkei zu unterbrechen, sei Jugoslawien in eine sehr schwierige Lage geraten, stellt das britische Blatt fest. Es brüstet sich aber dann damit, daß das Unglück der beiden Balkanstaaten für England weniger tragisch sei, da die englische Balkanarmee noch intakt sei. Um das englische Volk auf das Schlimmste vorzubereiten, so meldet der Vertreter von „Dagens Nyheter“, habe ein militärischer Sachverständiger in London erklärt, man könnte sich darauf verlassen, daß der strategische Weltbild General Wavells jeden überleitenden britischen Vormarsch verhindern werde. Aller Optimismus der Londoner militärischen Kreise, so meint der Korrespondent, sei wie weggeblasen.

Zur düsteren Entwicklung in Nordafrika und auf dem Balkan gesellen sich für England die wachsenden Versorgungsprobleme in der Atlantikschlacht, wo, wie der Londoner Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ berichtet, weitere Schiffsverluste ernstlich den britischen Kriegseinsatz und die Versorgungsmöglichkeiten der britischen Insel gefährden.

zeuge, davon 36 britische und 7 jugoslawische. Eine Anzahl weiterer britischer und jugoslawischer Flugzeuge wurde beschädigt.

Im gleichen Zeitraum sind 19 eigene Flugzeuge bisher nicht zurückgekehrt.

In der Nacht zum 8. April hat sich die Besatzung eines Kampfflugzeuges mit Oberleutnant Forgasch (Kommandant und Flugzeugführer), Leutnant Gerlach (Wobachter), Unteroffizier Thomas (Wobachter) und Unteroffizier Starke (Wobachter) in zweimaligem Einsatz auf ein wichtiges Werk der englischen Flugzeugindustrie in den Midlands durch besonderen Angriffsgedank und Kühnheit ausgezeichnet.

### Elf Feindflugzeuge schon beim Anflug abgeschossen

#### Außerordentlich verlustreicher Angriff der RLF. auf die Reichshauptstadt — Zwei Krankenhäuser, die Preussische Staatsbibliothek und die Staatsoper getroffen

Berlin, 10. April. Britische Bomber unternahmen in der Nacht vom 9. zum 10. April einen für sie außerordentlich verlustreichen Angriff gegen die Reichshauptstadt. Schon im Anflug wurden elf feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen. Einige Spreng- und Brandbomben wurden über Wohnvierteln und auf öffentliche Gebäude abgeworfen. Dabei wurden wieder zwei Krankenhäuser getroffen. Brandbomben fielen außerdem auf die berühmte Preussische Staatsbibliothek und die Staatsoper. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Mehrere Tote und Verletzte sind zu beklagen.

#### Abfuhrzahl auf 13 erhöht

Berlin, 10. April. Die Verluste der RLF. bei den Einfügen in Deutschland in der Nacht zum 10. April sind außerordentlich hoch. Nach bisher eingegangenen Meldungen hat sich die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge von 11 auf 13 erhöht.

### Systematische Bombenwürfe auf Kulturstätten und Wohnviertel in Berlin und Potsdam

Bei ihrem Angriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht vom 9. zum 10. April wurden die Engländer durch die außerordentlich klare Sicht der hellen Mondnacht begünstigt, die sämtliche Ziele auch aus großer Höhe erkennen ließ. Sie warfen Spreng- und vor allem Brandbomben in der Hauptsache auf solche Gebäude, die in der gesamten Kulturwelt einen Namen haben. U. a. wurden die Staatsoper und die Staatsbibliothek schwer getroffen. Bomben fielen weiter auf die Universität und das Alte Palais. Daß diese Bombenwürfe systematisch erfolgten, geht einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß auch Bomben in Potsdam in den Park von Sanssouci, fernab von jedem militärischen Ziel, und in das Neue Palais fielen. Im übrigen richtete sich der englische Angriff ausschließlich gegen Wohnviertel. Auch zwei Kirchen und ein Krankenhaus wurden getroffen. Der militärische und industrielle Sachschaden ist völlig unbedeutend.

### Slowakei bricht diplomatische Beziehungen mit Jugoslawien ab

Prag, 10. April. Die slowakische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen mit Jugoslawien abgebrochen. Eine Note, in der dieser Schritt mit der feindlichen Haltung der neuen jugoslawischen Regierung gegenüber dem mit der Slowakei durch Schutzvertrag verbündeten Deutschen Reich und den im Dreimächtepakt vereinten Staaten überhaupt begründet wird, wurde Mittwochnachmittag dem jugoslawischen Geschäftsträger Simitsch überreicht.

Der slowakische Geschäftsträger in Belgrad, Dr. Ciefer, ist bereits Dienstag über Budapest in die Slowakei zurückgekehrt. Er hatte in Belgrad noch die fürchterliche Wirkung der ersten deutschen Luftangriffe erlebt und nach einer gefährlichen Fahrt die jugoslawisch-ungarische Grenze erreichen können. Der jugoslawische Geschäftsträger in Prag wird voraussichtlich innerhalb der beiden nächsten Tage die Slowakei verlassen.

### Das Neueste kurz gefaßt

\* Durch einen Erlass des Führers hat der Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen die Befugnisse eines Reichsministers erhalten. Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen ist Dr. Todt, der zugleich das Amt eines Reichsministers für Bewaffnung und Munition bekleidet.

\* In der gemeinsamen Bilanz des Bilanzsausschusses und des Ausschusses für Devisenbewirtschaftung der Reichstischen Korporativen Kammer wurde u. a. festgestellt, daß mehr als 50 Prozent der Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Deutschland gehe. Bei dieser Gelegenheit wurde unterstrichen, wie sehr neben der ideologischen Verbundenheit und dem militärischen Bündnis Deutschland und Italien durch enge wirtschaftliche Beziehungen vereint seien. Von den abgeschlossenen Abkommen seien die Abmachungen mit Deutschland die bedeutendsten.

\* Wie die Agentur RNS. meldet, gibt die britische Admiralität den Verlust der Trawler „Lord Melbourne“ und „Cranmond Island“ bekannt.

Shanghai, 10. April. Die Nachricht von der Einnahme von Saloniki und Nestip sowie die Gefangennahme von über 20 000 serbischen Soldaten, die über alle Shanghaier Rundfunksender bekanntgegeben wurde, löste in der deutschen Gemeinde und in den verbündeten und befreundeten Kreisen einen unendlichen Jubel über die deutschen Erfolge aus.

## Waffenstreckung der griechischen Ostarmee

Saloniki genommen, Nisch, Beles, Prilep, Tetovo und Marburg besetzt — Deutsche Truppen am Ägäischen Meer

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwochnachmittag folgende Sondermeldungen bekannt:

Starke deutsche Panzerverbände stießen aus Jugoslawien nach Süden vor und haben Saloniki genommen. Nach diesem Durchbruch bis zum Ägäischen Meer sind die griechischen Truppen in Thrazien zwischen Bardar und der türkischen Grenze abgeschnitten. Nach dem Durchbruch durch die stark besetzte Metaxas-Linie haben deutsche Truppen Xanthi genommen und die Küste des Ägäischen Meeres erreicht. Der Vormarsch geht weiter.

Nach dem Durchbruch durch den Rupal-Paß, der von den Griechen zäh und erbittert verteidigt wurde, und nach der Einnahme von Saloniki hat die ostwärts des Bardar kämpfende griechische Armee in Erkenntnis ihrer hoffnungslosen Lage gestern morgen die Kapitulation angeboten und die Waffen gestreckt.

Nach der Einnahme von Nestip und Beles haben deutsche Truppen den Bardar in Richtung auf die albanische Ostgrenze überschritten und Tetovo und Prilep genommen.

Schnelle Truppen und Panzerverbände der Gruppe von Kleist haben heute um 11 Uhr Nisch genommen. Im Vorgehen aus der Steiermark wurde Marburg besetzt und ein Brückenkopf auf dem Südufer der Drau gebildet.

## Neue große Luftwaffenerfolge

Berlin, 10. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die großen Erfolge in Serbien und Griechenland wurden am 9. April bereits durch Sondermeldungen bekanntgegeben.

Aus der Steiermark vorgehende deutsche Truppen besetzten am 9. April Marburg.

Panzerverbände und Infanteriedivisionen des Generaloberst v. Kleist stießen nach Befehle des Eisenbahn- und Straßennotenpunktes Nisch dem weichen Feinde nach.

Im Vorstoß auf die albanische Grenze wurden nach Überschreiten des Bardar Tetovo und Prilep genommen. Außer den gestern gemeldeten 20 000 Gefangenen fielen etwa 100 Geschütze und mehrere hundert Maschinengewehre sowie große Vorräte an Betriebsstoff, Munition und Gerät in unsere Hand.

Sturzkampfflugzeuge griffen in Jugoslawien Straßen- und Bahnziele erfolgreich an. Kampfflugzeuge belegten Flugplätze in Bosnien mit Bomben, zerstörten hierbei sieben und beschädigten fünf am Boden abgestellte Flugzeuge. Im Raum zwischen Drau und Save wurden Nachschubzüge und Gleisanlagen durch Sprengbomben getroffen.

Aus Jugoslawien im Bardar-Tal vorstößende Panzerkräfte gewannen Saloniki. Die weiter ostwärts kämpfenden Truppen erreichten nach Durchbrechen der Metaxas-Linie unter Einnahme von Xanthi das Ägäische Meer. Die von ihren Verbindungen völlig abgeschnittenen griechischen Kräfte ostwärts des Bardars haben bedingungslos kapituliert.

In Nordafrika wurde nach hartem Kampf Derna genommen. 80 Kilometer südwestlich davon fiel auch El Mechili in die Hand der deutsch-italienischen Truppen. Sechs Generale, drei Obersten im Generalsrang und 2000 Mann wurden gefangen genommen. Die Beute an Kriegsmaterial ist noch nicht zu übersehen.

Starke Kampffliegerverbände führten in der Nacht zum 10. April bei besonders gutem Angriffswetter harte Schläge gegen das britische Stützpunktzentrum Birmingham und die bebun-

tende Hafen- und Werftstadt New Castle. In Rüstungswerken, Schiffswerften und Docks richteten Volltreffer von Bomben schweren und schweren Kalibers ausgebreitete Zerstörungen an. Es konnten Großfeuer und zahlreiche Explosionen beobachtet werden. Auch in den Häfen von Ipswich und Southampton wurden kriegswichtige Ziele wirksam bombardiert.

Außerdem führte die Luftwaffe am gestrigen Tage den Kampf gegen die feindliche Handelschiffahrt im Seegebiet um England mit großem Erfolg weiter. Kampfflugzeuge versenkten neun Schiffe mit zusammen 49 000 BRT., darunter einen großen Tanker. Fünf weitere große Schiffe sowie ein britischer Zerstörer wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. An diesen Erfolgen haben Verbände des Generaloberst Stumpff besonderen Anteil.

Der Feind flog in der letzten Nacht in Norddeutschland ein. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Reichshauptstadt. Spreng- und Brandbomben verursachten vor allem in Wohnvierteln sowie im Zentrum der Stadt an öffentlichen und kulturhistorisch wertvollen Gebäuden, Kirchen und Museen Schäden zum Teil beträchtlichen Ausmaßes. Die Verluste an Toten und Verletzten unter der Zivilbevölkerung sind im Verhältnis zur Anzahl der abgeworfenen Bomben besonders niedrig. Der Feind griff außerdem Emden und Bremen sowie einige andere Punkte Norddeutschlands mit schwächeren Kräften an.

In den beiden letzten Nächten gelang es, besondere Abwehrrfolge zu erzielen. Nachtjägerverbände unter Führung des Generalmajors Kamhuber sowie Flak- und Marineartillerie schossen in der letzten Nacht 16, in der vorletzten Nacht 7 feindliche Flugzeuge ab. Ein vom Einsatz zurückkehrendes eigenes Kampfflugzeug brachte in der letzten Nacht ein weiteres feindliches Kampfflugzeug im besetzten Gebiet zum Absturz.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden gestern und vorgestern zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einschließlich je eines bereits erwähnten und eines durch Jäger in Libyen abgeschossenen Flugzeuges belaufen sich die Gesamtverluste des Feindes seit dem 8. April auf insgesamt 43 Flug-



# Marburg ist frei!

Die Drau erreicht — Volksdeutsche jubeln uns zu

Von Kriegsberichterstatter Hans Georg Rahm.

**DRB. . . . 9. April. (P.M.)** In den Morgenstunden des Dienstag zogen die ersten deutschen Truppen in Marburg ein. Der alte Vorposten des Deutschtums im Südosten gehört wieder zum Reich.

Seit drei Tagen bohren sich über die jugoslawische Nordgrenze unsere Truppen dem Tal der Drau entgegen. In zähen Kleinkämpfen wurde Bunker auf Bunker, eine Höhenstellung nach der anderen bezwungen. Hinhalten, aber zäh verteidigt der Feind den Befestigungsgürtel an seiner Nordgrenze. Immer wieder stießen wir auf gesprengte Brücken, vermintete Straßenstrecken und Wegsperrern, aber kein Hindernis kann die vorwärtstrebenden Infanteristen aufhalten.

Wir stehen wieder einmal vor einer gesprengten Brücke. Kurzer Halt, bis die Schlauchboote da sind. Dann geht es über den Wasserlauf und drüben auf der verlassenem Straße weiter. Vier Kilometer noch bis Marburg. Da kommt uns ein jugoslawischer Kraftwagen entgegen. Neben dem Fahrer steht ein Mann in brauner Lederjacke, die Sakentrenzbünde am Arm und winkt uns zu. Während der Fahrer wendet, erfahren wir: Die Volksdeutschen Marburgs erwarten ihre Befreier. Wir steigen ein und brausen zurüd. Auf den Waldhöhen beiderseits der Straße sprechen dann und wann noch Sandgranaten und Maschinengewehre. Vor den Bauernhäusern aber, mitten am Wege, stehen Frauen und Kinder. Als sie unsere Uniformen erkennen, lachen sie und heben den Arm zum Gruß.

Verlassen und einsam liegen die ersten Straßenzüge der Stadt. Die Häfen vor den Fenstern sind geschlossen. Am Marktplatz belicht sich das Bild. Volksdeutsche Männer und Frauen strömen hier zusammen.

Als wir vor dem Rathauscafé, dem Verkehrslokal der Deutschen, vorfahren, müssen wir einem Granatrichter ausweichen. Der Arbeitsgruß der Serben hat sein Ziel nicht ganz erreicht. Wir treiben auf den Führer der Volksdeutschen Marburgs, der gerade dem Kommandeur des einrückenden Bataillons Meldung

erstattet. In den Abendstunden des Montags mußten sich die Serben und Slowenen zum Rückzug und zum Aufgeben der Stadt vor unseren andrängenden Truppen entschließen. Am Abend beim Abzug des Gros der feindlichen Truppen übernahmen schnell gebildete Mannschaften der Volksdeutschen die Polizeigewalt und entwaffneten die Gendarmen. Tagelang hatten sich diese Männer vor den jugoslawischen Machthabern verstecken müssen, in Kellern und auf den Dachböden hatten sie auf die Stunde der Befreiung gewartet, bis endlich der Augenblick da war, da sie die losbar gehüllte Sakentrenzbünde anlegen können.

Einige von ihnen waren am Dienstagmorgen aufgebrochen, den ersten deutschen Spähtrupp zu suchen und in die Stadt zu führen. Daß dann und wann das jugoslawische Meer vom südlichen Ufer der Drau noch in die Stadt schloß, kümmerte sie wenig. Ein paar schneidige Büschel verhinderten sogar die totale Sprengung einer der Brücken, indem sie gerade noch zur rechten Zeit das Zündlabel kappten.

Tagelang hatte über den Deutschen die Gefahr gelastet, verschleppt zu werden. Nun auf einmal löste sich der Mann, unter dem alle Ständen, Frauen und Kinder strömen herein, bringen belebte Arote und Zigaretten. Die deutsche Uniform steht im Mittelpunkt des Interesses. Der Führer der Volksdeutschen gibt den Befehl aus: „Kommen heraus!“ als die ersten geschlossenen Trupps unseres Regiments in die Stadt einmarschieren. An der Markstraße haben sich inzwischen immer mehr Volksdeutsche eingefunden. Sie jubeln unseren Männern zu, bringen Blumen und können sich nicht fassen, daß nun die Befreiung geschehen hat. Vergessen ist die Nacht, als die Detonationen der zur Sprengung vorbereiteten Brücken durch die verlassenem Straßen dröhnten, als die Flammen der angezündeten Vespersmagazine den Himmel loberten und der Feind in ohnmächtiger Wut planlos Artilleriefeuer in die Stadt legte. Vergessen sind alle Drohungen, aller Haß und alle Brutalität der Serben von gestern. Marburg ist frei!

# Bernichtende Schläge

Abermals ist der 9. April zu einem bedeutenden Tag der deutschen Geschichte geworden! Am 9. April 1940 raten Verbände des deutschen Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine an, um in einer der kühnsten Operationen, die die Weltgeschichte kennt, Norwegen unter den Schutz des Deutschen Reiches zu nehmen. Am 9. April 1941 erhält die Welt durch den DRB-Bericht Kunde von den ersten deutschen Erfolgen in dem neuen Feldzug auf dem Balkan, den England zu verantworten hat. Trotz der Schwierigkeiten, die das serbische Bergland mit seinen steilen Felsen, mit seinen engen Tälern und seinen unzulänglichen Straßen bietet, sind schnelle Truppen und Infanterie-Divisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List aus Bulgarien heraus 100 Kilometer tief in das Becken von Ueskub (Stopsje) vorgestoßen, haben sie den Barbar überschritten, 20 000 Gefangene gemacht, darunter sechs Generale, und mit der Trennung der jugoslawischen Armee von den griechisch-englischen Streitkräften einen großen strategischen Erfolg errungen. Gleichzeitig ist es den gegen Süden vorgehenden Truppen gelungen, die nach dem früheren griechischen Ministerpräsidenten Metaxas genannte griechische Verteidigungslinie zu durchstoßen! Sehr bald aber jagte eine Sonne der Meldung die andere. Saloniki genommen! Deutsche Truppen am Ägäischen Meer! Waffenstreckung der griechischen Armee ostwärts des Bardar! Deutsche Truppen an der albanischen Grenze! Nisch genommen! usw. So muß die Welt sich wieder einmal davon überzeugen, daß der Angriffsgelbst deutscher Soldaten stärker ist als natürliche Hindernisse jeder Art und stärker auch als Bollwerke aus Stahl und Eisen. Und dazu haben die Briten auch in Nordafrika mit dem Verlust von Derna wiederum eine empfindliche Niederlage erlebt.

Als Belgrad die Wahl zwischen Krieg und Frieden hatte, da wurde es von den Briten aufgeputzt mit Hilfeversprechungen und irreführender Propaganda über die Konsequenzen des Vormarsches von General Ravelle in Nordafrika. Als dann die deutschen Divisionen zum Sturm antraten, da frohlockte London, dieses Mal sei man nicht überrascht worden, und die Sensation des Tages sei eben nicht der Vorstoß der deutschen Truppen, sondern die Mitteilung, daß eine britische Armee in Griechenland stehe. Wenige Stunden später donnerten über Belgrad, dem Zentrum der jugoslawischen Mobilisierung und militärischen Versorgung, die Motoren der deutschen Stukas, erlebte das jugoslawische Heer den ersten wichtigen Angriff deutscher Soldaten, gingen den Serben Positionen verloren, die sie zumindest viele Monate hindurch hatten halten wollen und sollen. So erfährt nunmehr auch Belgrad, daß nunmehr auch Griechenland sich davon überzeugen muß, daß englische Hilfeversprechungen, und das selbst dann, wenn sie von Zusicherungen der Vereinigten Staaten ergänzt werden, nur verberbliche Geschenke sind. Das, was die „Chicago Tribune“ einen großen Erfolg der Diplomatie Englands und der Vereinigten Staaten nennt, nämlich den Eintritt Jugoslawiens in den Krieg ist in Wahrheit eine militärische Tragödie Serbiens, ein Bankrott der Belgrader Politik und die Dubertüre zu einer neuen Katastrophe Großbritanniens.

Jene Männer, die im Weltkrieg auf dem Balkan im Feuer gestanden haben, wissen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich hier in Gestalt natürlicher Hindernisse und ungünstiger klimatischer Verhältnisse einer vormarschierenden Armee in den Weg stellen. Der Angriffsgelbst jener Männer war ebenso feurig wie der jener Regimenter, die jetzt auf dem Balkan mit der Waffe Weltgeschichte schreiben. Trotz dem kam damals die Infanterie nur 9,6 Kilometer am Tag vorwärts. Heute aber sind in einem Gelände, das ohne Zweifel für die Verteidigung geradezu ideal ist, stark besetzte feindliche Positionen einfach überannt und große Truppenverbände zerschmettert worden. Unersättlich wurden die Operationen des Heeres durch die Luftwaffe, die die feindlichen Flugzeuge in allen Phasen des Kampfes niederhalten und zerschlagen hat.

Während so über die von England in den Krieg geheften Völker des europäischen Südens das Verderben hereinbricht, hat auch die Bevölkerung der britischen Insel abermals die wichtige Wirkung deutscher Angriffe kennengelernt. Starke Kräfte der deutschen Luftwaffe haben Tausende und aber Tausende von Brand- und Sprengbomben auf kriegswichtige Ziele aller Art abgeworfen und damit die britische Kriegsmaschinerie empfindlich getroffen. Daneben meldet der DRB-Bericht auch Erfolge im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt. So blüht das deutsche Volk dankbaren Herzens auf seine Soldaten, die unserem Reich mit harten Schlägen Freiheit verschaffen, zugleich würdigen wir aber auch den tapferen Kampf der Italiener, die in Albanien starke feindliche Kräfte gebunden haben und so vollen Anteil an den Erfolgen des neuen Feldzugs haben.

## Gedenkteiern in Norwegen

Kranzniederlegung auf den deutschen Soldatenfriedhöfen. Auf den deutschen Soldatenfriedhöfen Norwegens fanden am Jahrestag des Beginnes des Norwegenfeldzuges würdige Gedenkteiern statt. In Oslo legten Reichskommissar Terboven und der Befehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhorst, Kranze auf dem Heldenfriedhof auf dem Cæbera nieder.

## Der Stabschef vor 50-Männern in Holland

Auf einer Besichtigungsfahrt durch die Niederlande sprach der Stabschef der 5. Luw in einer holländischen Stadt zu den 50-Männern, die in den dort stehenden Truppen und in Verwaltungsstellen des Reichskommissars Dienst tun. Mit passenden Worten kennzeichnete der Stabschef in seiner Rede jene Momente, die neben der Kraft der Waffen allein den Sieg verbürgen.

## Mechanisierung der japanischen Armee

Eine Verfügung des Tennō. Nach einer Verfügung des Tennō wurde die „Zentralstelle für Mechanisierung der Armee“, die an das japanische Kriegsministerium angegliedert wird, geschaffen. Entsprechend der bereits bestehenden Zentralstelle für die Luftwaffe werden die Tankwaffen, Kraftfahr- und Kavallerieeinheiten der neuen Zentralstelle unterstellt, um die Voraussetzungen für die Auslieferung von Panzertruppen vorzubereiten. In der Verfügung wird ausgedrückt, daß die Mechanisierung der japanischen Armee auf den Stand der deutschen und russischen Armee gebracht werden sollte.

## Großer Erfolg in Nordafrika

Sechs Generale 6000 Mann gefangene Soldaten — Bei der Einnahme von El Mechili unübersehbare Beute

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 7. April, dem Tage der Eroberung von Derna, das erst nach hartem Kampf unter Führung von Generalleutnant Kimmel genommen wurde, fiel auch El Mechili, 80 Kilometer südwestlich von Derna, in die Hand der deutschen und italienischen Truppen.

Dabei wurden sechs Generale und zwei in Generalsstellung befindliche Obersten sowie über 2000 Mann des Gegners gefangengenommen. Die Beute an Material ist noch nicht zu überschätzen.

## Kühnes Stoßtruppunternehmen

Ein Offizier und drei Mann kühnen beherrschendes Sperrsystem

Auf dem Vormarsch gegen Serbien stehen deutsch Gebirgsjäger auf ein wegbeherrschendes Sperrsystem, das aus mehreren schweren Bunkern bestand. Ein Stoßtrupp ein Offizier und drei Mann stark, arbeitete sich mit Maschinengewehren und Handgranaten an den ersten Bunker heran und nahm ihn. Auch der zweite und dritte Bunker wurde von demselben Stoßtrupp erstickt und besetzt. Die Befestigung der Bunker, darunter ein Offizier, wurde als Gefangene von diesem kühnen Unternehmen eingebracht.

## Die Folge des deutschen Durchbruchs

Aus Südserbien sind die ersten Gefangenen in Bulgarien eingetroffen. Sie stehen unter dem entmutigenden Eindruck der Kapitulation der östlich des Bardar kämpfenden griechischen Armee. Man hatte den serbischen Soldaten verschwiegen, daß deutsche Truppen die Verbindung zwischen dem griechischen und jugoslawischen Heer durchstießen hatten, so daß die linke Flanke des griechischen Heeres sowie die rechte Flanke des serbischen Heeres ohne Dedung kämpften.

## Serben seit Februar unter den Waffen

Gefangene bestätigen Kriegspolitik Englands auf dem Balkan. Aussagen von serbischen Gefangenen, die aus den Kämpfen um den Grenzübergang eingebracht worden sind, liefern die Bestätigung, daß auf britische Betreiben große Teile der jugoslawischen Wehrmacht bereits im Februar unter die Waffen gerufen wurden. Ferner haben Gefangene ausgedrückt, daß englische U-Boote schon seit mehreren Wochen im Hafen von Dubrovnik anlegen haben.

## Durch Gewalt in serbische Uniform

Tragödie der Minderheiten im jugoslawischen Vielvölkerstaat. In einem Bericht der Zeitung „Sora“ aus Gorna Dschinja heißt es, eine jugoslawische Abteilung, die aus Bulgaren und Kroaten bestand, hätte sich auf Befehl eines kroatischen Offiziers ergeben, als er sah, daß weiterer Widerstand aussichtslos war. Daraufhin hätte eine serbische Abteilung in sie hineingedrückt.

Die bulgarische Blätter unterstreichen, daß die Kroaten, Slowenen und Bulgaren aus Mazedonien mit Gewalt in serbische Uniformen gezwungen worden seien. In Bulgarien würden diese Gefangenen mit brüderlichem Mitgefühl aufgenommen.

## Slowenenführer Kulowec ermordet

„Popolo di Roma“ hebt hervor, daß, wie der kroatische Unabhängigkeitsführer „Mstafa“ verbreitet, der jugoslawische Minister für öffentliche Arbeiten, der Slowenenführer Kulowec, nicht bei einem deutschen Luftangriff getötet worden sei, sondern von drei serbischen Gendarmen ermordet wurde, weil man in Belgrad befürchtete, daß Kulowec seinen Einfluß auf die von ihm geführten Slowenen geltend machen könnte, damit ihnen die Schrecken des Krieges und die furchtbaren Folgen einer Niederlage erspart blieben.

## Die Polen auch in London mißliebiger

Die „sieben Freunde“ können sich nicht unterordnen. Wie wenig maßvoll die Polen sich in einem fremden Land verhalten, dafür gibt „News Chronicle“ ein Beispiel. Das Blatt befaßt sich mit der „Polnischen Zeitung“, die in London erscheint und falsche und schädliche Erklärungen über die britische Politik veröffentlichte. Das Blatt fordert, daß die „Polnische Zeitung“ eingestellt werde, denn es sei unraubar, daß Leute, die hier die Gastfreundschaft Großbritanniens genießen, Nachrichten verbreiten, die den Zielen, für die Großbritannien kämpft, entgegenstehen.

Die polnische Scheinregierung in London bringt es also nicht einmal fertig, jetzt zu einer Zeit, da sie von der Gnade Englands lebt und von ihr sich aushalten läßt, irgendwelchen gemeinsamen Zielen sich unterzuordnen. Und diese Emigranten träumen noch immer von einer besonderen Mission Polens in Mitteleuropa, wie das General Sikorski erst vor kurzem dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt gegenüber erklärte.

## Riesenbrände in Belgrad

Heber die Wirkung der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die Festung Belgrad wird von Bewohnern des rumänisch-jugoslawischen Grenzgebietes an Einzelheiten berichtet: Beim Einbruch der Dunkelheit konnte man den Feuerstrahlen von Riesenbränden in Belgrad auf Entfernungen von 60 bis 70 Kilometern sehen. Zeitweise bemerkte man riesige Stichflammen, die wie ein Wetterleuchten emporstiegen. In Abständen von zweieinhalb bis drei Stunden hörte man immer wieder das dumpfe Grollen von schweren Explosionen.

## Ein großer Teil Belgrads in Ruinen verwandelt

Neuer, das Nachrichtenbüro der britischen Kriegsauswärtiger, bringt eine wehleidige Meldung aus der Festung Belgrad, dem ehemaligen Sitz der serbischen Verschönererbande, in der es heißt: „Am Sonntagmorgen wurde die Hauptstadt Jugoslawiens erbarmungslos von feindlichen Flugzeugen angegriffen, was zahlreiche Opfer verursachte. Ein großer Teil Belgrads ist in Ruinen verwandelt worden.“

Der im DRB-Bericht genannte Bardar bildet in einer Länge von 368 Kilometern den Hauptfluß Mazedoniens und mündet in den Golf von Saloniki. Das Bardartal, das nur von einer 480 Meter hohen Wasserscheide zur Morawa getrennt ist, bildet den bequemsten Weg aus dem Donauboden zum Ägäischen Meer und ist somit die europäische Hauptverkehrsachse der Bahn Belgrad-Saloniki. Ueskub (Stopsje) mit rund 65 000 Einwohnern ist als besonders wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zugleich die Schlüsselstellung des Bardartals. Mit der Wegnahme dieses Verkehrsweges beherrscht man absolut die Verbindungslinie zwischen Griechenland und Jugoslawien. Durch das Bardartal ist auch der Weg nach Saloniki geöffnet, dem zweitwichtigsten Hafen Griechenlands. Mit rund 250 000 Einwohnern, darunter vielen spaniolischen Juden ist die Stadt im inneren Winkel des Golfes von Saloniki sehr malarisch an den Ausläufen des Gebirges angelegt. Die offene Hafengebucht ist durch Kunstbauten wesentlich verbessert worden, aber da der 20 Kilometer westlich von Saloniki mündende Bardar sein Delta unansehnlich ins Meer vorschiebt, ist die Zukunft Salonikas als Hafen- und Handelsstadt als gefährdet zu betrachten. Ein großer Teil der Altstadt von Saloniki ist während des Weltkrieges abgebrannt und wurde in ganz modernem Stil wieder aufgebaut, aber das Ganze trägt noch einen ungeringen Charakter. Die Stadt selbst bildet den Mittelpunkt Mazedoniens und den Ausgangspunkt des nordgriechischen Bahnnetzes mit Verbindungslinien nach Athen, Konstantinopel, Belgrad und Monastir und ist das wirtschaftliche Ausfalltor Jugoslawiens zum Ägäischen Meer.

## Serbische Nordbrenner von der deutschen Bevölkerung in die Flucht geschlagen

Temeschburg. Die Pressestelle der deutschen Volksgruppe in Rumänien teilt folgendes mit:

Der Terror gegen das Deutschtum in Jugoslawien dauert unvermindert an. Im Zuge der serbischen Verschleppungsaktion wurden am 8. April 10 Uhr vormittags die im jugoslawischen Grenzgebiet liegenden deutschen Gemeinden Neufeld, St. Hubert und Zelleich (Kafowa), die von serbischen Truppen bereits verlassen worden waren, von serbischen Terroristen überfallen. Die von Soldaten geführte serbische Nordbrenner wurde vom Ordnungsdienst der deutschen Bevölkerung mit Feuer empfangen. Das Feuergefecht dauerte mehrere Stunden. Später wurden die Terroristen durch serbische Militär verstärkt, jedoch bei ihren Angriffen von den deutschen Bauern wiederholt abgewiesen.

Aus Hayfid im rumänischen Banat eilten alarmierte Schutzmannschaften der Volksgruppe den Bedrohten zu Hilfe und schlugen die Serben in die Flucht. Auf deutscher Seite sind drei Männer gefallen, sieben verwundet. Die Verluste der Serben sind bedeutend größer.

Budapest. Serbische Grenztruppen versuchten, wie M.T.Z. meldet, am Dienstagabend 20.30 Uhr einen Feuerüberfall auf ungarisches Gebiet bei Vardocinor und Somogyudvarhely südlich Großpanizza. Der Überfall wurde von den Ungarn abgewiesen. Ueber etwaige Verluste verlautet nichts.

## Der Umschwung im Irak

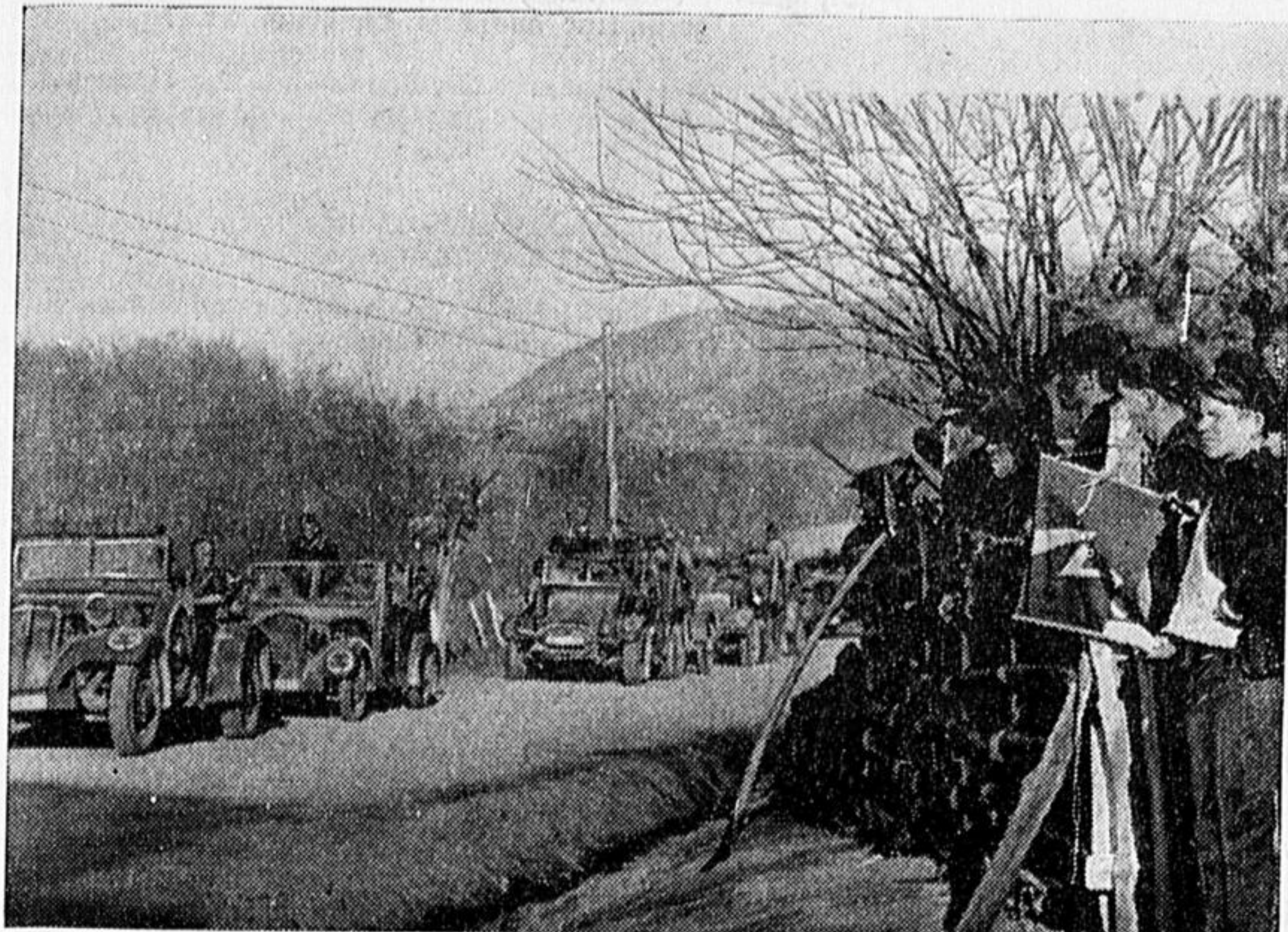
Nuri Said mit in einen englischen Stützpunkt gestochen.

Nachrichten aus Bagdad zufolge hat der Kommandant der irakischen Garnison von Basra den Gouverneur der Stadt, der mit dem dorthin geflohenen Regenten Abdulkadir in Kontakt getreten war, verhaften lassen. Der englandfreundliche irakische Ministerpräsident und Außenminister Nuri Said flüchtete an Bord eines englischen Flugzeuges in den britischen Stützpunkt Habbelaja.

Zu den Ereignissen im Irak schreibt die Bagdader Zeitung „Al Wilad“: „Unsere tapferen irakischen Streitkräfte konnten einen Aufschlag auf die Unabhängigkeit und das Prestige des Landes nicht dulden. Die Nation hat das Glück, in Kailani einen aufrichtigen und entschlossenen Mann gefunden zu haben. Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen, der Irak hat bewiesen, daß er für seine Freiheit kämpfen kann.“

\* Sensationelle Enthüllungen über die Zusammenarbeit jugoslawischer und griechischer Generäle mit Frankreich schon seit Anfang des Krieges — das ist der Grundgedanke, den alle bulgarischen Blätter heute ihren Veröffentlichungen der Dokumente des siebenten deutschen Weisbuches voranstellen.





Motorisierte Kolonnen der Waffen-SS passieren während des Vormarschs nach Jugoslawien die bulgarische Grenze. Die Jugend schaut interessiert dem Vormarsch zu. (SS-Pst., Roth, M.)



Deutscher Stuka-Angriff auf Belgrad

Durch das Morgengrauen dringen die Explosionswolken der deutschen Stukaabomben. Deutlich hebt sich die Donau von der dunklen Erde ab. (Pst. Kappa, Presse-Hoffmann, M.)



Beim Deutschen Afrika-Korps.

Stellungswechsel nach vorn: In kürzester Zeit werden die Zelte ausgebaut, verladen und in der Nähe des neuen Kampfes wieder aufgestellt. (Pst.-von-Kanitz, Bild-M.)

Bild rechts:

Schwere Artillerie auf einer Pflanzstraße

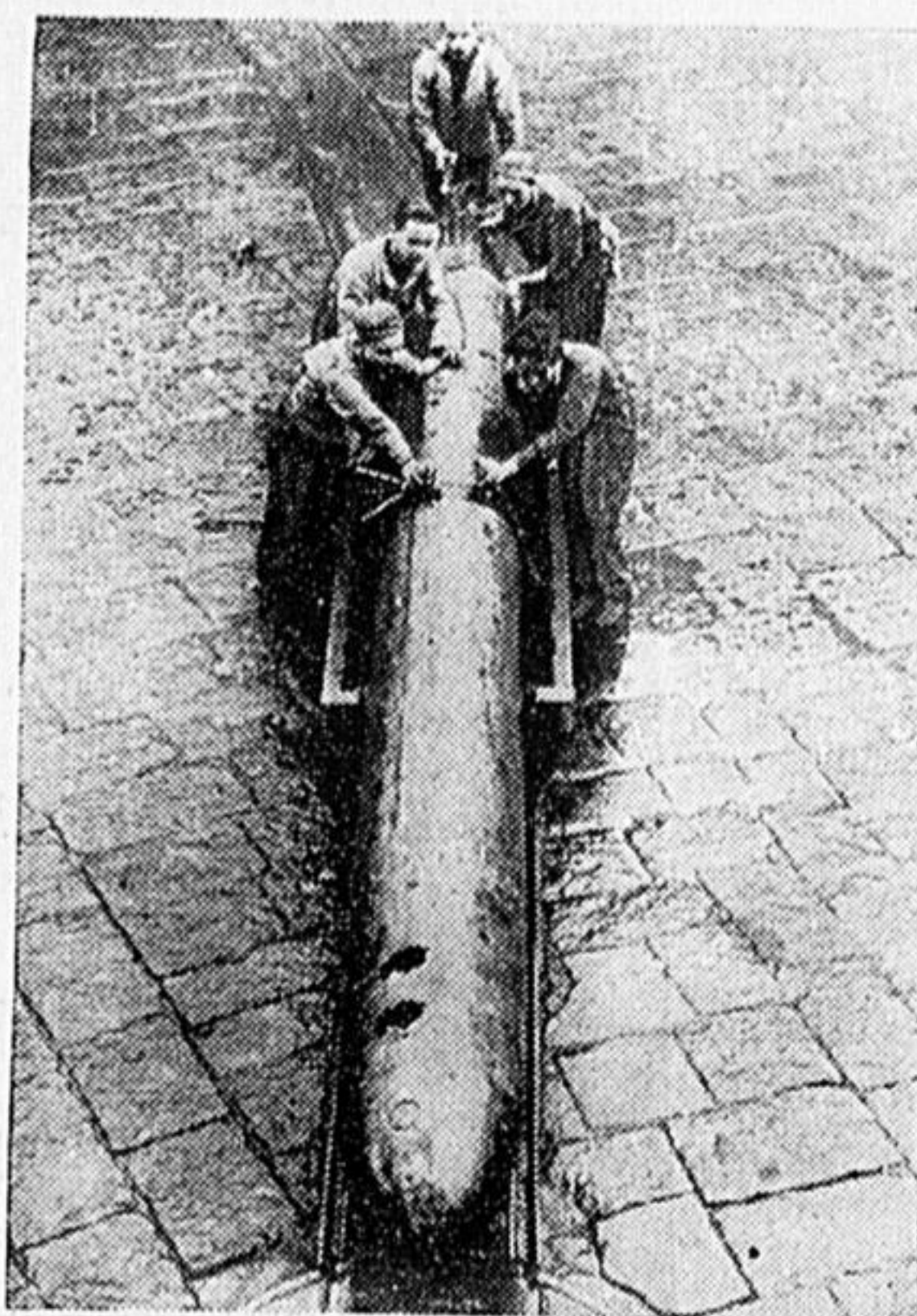
Willkommene Erquickung nach mühevollen Vormarsch.

(Pst. Koch, Atlantic, M.)

Bild Mitte:

Torpedos im Sanatorium

Die italienische Kriegsmarine hat überall an der Front muster-gütige Werkstätten eingerichtet, in denen das gesamte Kriegsmaterial von Zeit zu Zeit nachgeprüft wird. Hier kommt ein Unterseeboottorpedo über ein Fabrikgleis in den Arbeitsraum. (Atlantic, Luce, M.)



### Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

23. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Dort hinten ist die Stelle, an der auch ihn fast die Granate erwischte — und dort liegt etwas.

Musmann erkennt mit geübtem Blick die Farbe einer deutschen Uniform. Da verläßt ihn alle Vorsicht. Der Hauptmann — das muß der Hauptmann sein!

Mit ein paar schnellen Sprüngen setzt er über zer-schossene Zäune und aufgewühlte Erde hinweg und kniet gleich darauf erschüttert neben Christof Holthausen.

Erdgrau ist das Gesicht vor ihm, anscheinend furcht-bar zugerichtet das eine Bein.

Soldat Musmann bückt sich und tastet vorsichtig wie eine zärtlich besorgte Mutter nach dem Herzen seines Hauptmanns — und fährt förmlich auf!

Es ist ja Leben unter seiner fühlenden Hand — Holt-hausen ist nicht tot!

„Herr Hauptmann — ach Gott, Herr Hauptmann!“ Dem Soldaten Musmann läuft eine kühle Träne über das Gesicht.

Vorsichtig schiebt er beide Arme unter den Oberkörper Christof Holthausens und zieht ihn ein wenig in die Höhe.

„Machen Herr Hauptmann doch die Augen auf — bitte, bitte!“

Er findet selber, daß er sich wie ein kleines Kind be-nimmt, aber er kann nicht anders. Und dann bekommt er einen Schreck:

„Ich Giel — ich habe doch die Flasche im Sack —“

Er läßt schon den Hauptmann sackt wieder auf den Boden gleiten und läuft zu seinem Rad zurück.

Mit Mühe fährt er es durch die Trümmer so nah wie möglich an seinen Hauptmann heran, und nimmt aus der Seitentasche eine ganz beachtliche Schnapsflasche heraus.

„So — und nun mal lacheten und hübsch langsam“, redet er sich und seinem bewußtlosen Hauptmann zu, und bekommt es auch fertig, Holthausen die Flasche zwischen die Zähne zu schieben.

„Wenn er sich nun man bloß nicht verschluckt.“

Aber siehe, es geht.

Unter dem scharfen Getränk erlangt Christof Holt-hausen das Bewußtsein wieder. Halb unabsichtlich schluckt er einigemal fest zu, ehe er begreift, was um ihn herum vor-geht.

„So is schön, na, aber so is schön. Immer zu, wie ein Kind an der Mutterbrust — wie geht's dem Herrn Hauptmann?“

Der ganze Musmann strahlt vor Freude.

Christof Holthausen bekommt zwar durch den Alkohol etwas von seinen verlorenen Kräften wieder, aber zugleich brennt ihm der Schnaps wie Feuer in Mund und Kehle.

Mühsam, ein paarmal ansehend, bittet er: „Wasser!“

und Musmann hat auch Wasser. „Natürlich — sonst würd er mir ja noch blau dazu — so nüchtern und verwundet und nur Schnaps!“ findet er nun selber — und dann kann Chri-stof Holthausen lange erquickende Schlucke aus Musmanns Wasserflasche tun.

Aber den Soldaten aber kommt jetzt eine eifrig-fröh-liche Tätigkeit. Er ist nämlich so entsetzt über das Aussehen seines Hauptmanns, daß er das nur unter gesteigerter Fröhlichkeit verbergen kann.

Aus herumliegenden Ästen und Zaunlatten versucht er eine möglichst komfortable Trage herzustellen und auf dem Motorrad zu befestigen. Der Hauptmann muß unter allen Umständen so schnell wie möglich in ein Lazarett. Aber es ist eine unlagbare Arbeit, ehe er den verwundeten Mann auch wirklich auf die Bahre und das Rad hinauf be-kommt. Christof Holthausen verliert wieder das Bewußt-sein dabei.

Er erwacht erst wieder in einem provisorischen Feld-lazarett, als eine Schwester dabei ist, ihm die Fetzen der Hose von der Wunde zu entfernen.

„Nicht!“ sagt er bittend und hebt ein wenig die Hand, aber die Schwester lächelt ihn sanft an:

„Es ist gleich vorbei, Herr Hauptmann, und wenn Sie versprechen, nicht gleich wieder ohnmächtig zu werden, bekommen Sie auch eine schöne Spritze.“

Sie sagt das so, als sei eine Tetanus-spritze eine reine Freude, und Christof Holthausen glaubt ihr. Er fühlt sich mit einem Male so geborgen und ist dabei so matt, daß er sich auch gar nicht gegen irgend etwas wehren könnte.

Rings um ihn herum herrscht ziemliche Unruhe. Was Feldlazarett, in das der treue Musmann seinen Hauptmann gebracht hat, soll grade abgebrochen und vorverlegt werden. Instrumente werden verpackt, Kisten stehen herum, Zelte werden abgeschlagen. Sanitäter tragen die letzten Bahren mit Verwundeten zu einem Lazarettzug, der nicht allzuweit entfernt auf einem bereits wieder fahrfertig aus-gebesserten Gleise steht und aufmunternde Dampfwolken aus dem Kamin der Lokomotive entläßt. Sanitätstransport-autos stehen mit leise ratternden Motoren, um die Bestand-teile des Lazarettes aufzunehmen und dichter an die Front heranzubefördern.

Ein Arzt kommt eilig auf Christof Holthausen zu. Er ist in Sorge um den schwerverwundeten Mann, der ihm so unpassend eingeliefert worden ist.

„Wie steht es, Schwester?“

„Alles in Ordnung, Herr Doktor.“

Die Stimme der Schwester klingt so zuversichtlich, daß Hauptmann Holthausen beruhigt die Augen schließt, er sieht ja das Gesicht der Schwester nicht und ahnt nicht, daß sie sich absichtlich so neben ihn gestellt hat, halb über ihn gebeugt, daß er sein zer-schossenes Bein nicht sehen kann.

Der Arzt bückt sich herab, aber er tut Christof Holt-hausen nicht weh, es kann also nichts Schlimmes sein! Daß der Arzt die Wunde überhaupt nicht berührt hat, weiß er nicht.

„Zudecken!“ sagt der Doktor nur schnell und fügt hin-zu: „Hat er Tetanus? Was machen wir denn bloß. Schwe-“

ster Ulrike, ich kann doch nicht operieren, die Besten sind ja schon unterwegs, es ist nichts mehr hier, was ich ge-brauche —“

„Ich nehme den Verwundeten mit, Herr Doktor, der Zug geht ja gleich ab. Es ist die einzige Möglichkeit — bis Breslau muß er dann allerdings mit, wir halten vorher nicht an unterwegs. Aber er wird es schon aushalten —“

„Ich werde mit Doktor Seegen reben, wenn er die Verantwortung übernehmen kann, wäre es der beste Aus-weg —“

Der junge Arzt läuft förmlich davon, dieser Fall hier gefällt ihm nicht. Schlimm, wie das Bein aussieht. Er weiß, da gibt es nur eins: Amputation!

Doktor Seegen ist der Leiter des Verwundetentrans-portes. Ungebuldig auf die Abfahrt des Zuges wartend, steht er neben der Lokomotive. Halb atemlos vom Lauf erstattet ihm der junge Arzt Bericht.

„Lassen Sie den Mann hereinschaffen, es bleibt uns ja gar nichts anderes übrig. Hier können wir nicht mehr operieren. Wenn wir ihn bis München in die Hand unseres Spezialisten bekommen, dann ist er gut versorgt.“

„Na, Herr Hauptmann, da gehen wir nun also gleich mal ein bißchen auf Reisen!“

Die Schwester, die immer noch neben Christof Holt-hausens Bahre steht und sorgsam seinen Puls hält, lächelt ihm aufmunternd zu.

„Sie sollen mal sehen, wie schön das in so einem La-zarettzug ist!“

Christof Holthausen hört ihr angestrengt zu. Er muß sich Mühe geben, zu erfassen, was sie sagt, er kann nicht denken. Er hat aber auch keine Schmerzen mehr — nicht mehr, seit diese Schwester neben ihm ist. Eine seltsame Ruhe geht von ihr aus. Christof Holthausen sieht wie durch einen Schleier, daß sie schwarze Haare hat, die einen merkwürdi-gen Kontrast zu ihren blaugrauen Augen bilden. Und aus diesen Augen geht eine Kraft auf ihn über, die ihn stärkt und trägt. Er hat das Gefühl, daß, wenn nur diese Schwe-ster Ulrike bei ihm bleibt, alles nicht so schwer ist —

Und irgendwo versucht in seinem dumpf schmerzenden Kopf eine Erinnerung klar zu werden: wo hat er denn diese Augen schon gesehen? Wer hat solch blaugrau-leuchtende Augen? Vielleicht Sabine —?

Er will versuchen, sich Sabines Augen vorzustellen, aber das Fieber kommt und steilt und läßt es nicht zu.

Seit Stunden schon eilt der Lazarettzug durch deutsches Land. Seine blühweißen Betten sind gefüllt mit Leid und Schmerzen, aber über allen schwebt die Hoffnung. Es sind viele schwere Fälle, die man auf schnellstem Weg in ein großes modernes Lazarett bringt. Dort wird den meisten Hilfe und Rettung werden.

Schwester Ulrike, die Schwester mit dem schwarzen Haar und den Augen, die Christof Holthausen in seine Fie-berträume folgen, geht lautlos durch den leise schütternden Mittelgang des Zuges. Sie sieht besorgt in jedes Bett, saßt hier und da vorsichtig und achtsam nach einem Puls, hebt ein Wasserglas an trockene Lippen oder streicht nur flüch-tig mit der Hand über eine heiße Stirn.

(Fortsetzung folgt.)



# Land der Verschwörung und des Mordes

Erschütternde Kapitel aus der Belgrader Blutchronik

Man schrieb den Juni 1903. In Belgrad regierte ein König aus dem Hause Obrenowicz, Alexander, ein schwacher Mann, der eine Frau hatte, Draga Maszin, gegen die gewisse Kreise, vor allem die jüngeren Offiziere, gläubigen Einpruch erheben zu müssen. Für solche Fälle hatte Belgrad eine alte „Tradition“: Personen, die der herrschenden Clique irgendwie unbehagen wurden, wurden gefangen genommen oder außer Landes und, in früheren, rauheren Zeiten, auch einfach um die Ecke gebracht. So geschah es beispielsweise dem ersten Karadjordewicz, dem Vorfahr des jetzt über Nacht auf den Thron gekommenen Knaben Peter, dem der erste Obrenowicz den Kopf abschlagen ließ, auf daß er ihn als ein Zeichen treuer Ergebenheit dem Sultan in Konstantinopel übermitteln konnte. Immerhin waren seitdem 150 Jahre vergangen. Andere Zeiten, andere Sitten! Neue Claque, die sich in dem Geheimbund „Schwarze Hand“ oder auch in der Organisation „Vereinigung oder Tod“ zusammengefunden hatte, die von einem Großserben träumte und in Belgrad ein Feuer entzünden wollte, das die ganze Welt in Brand setzen sollte, hat jedoch Europa sehr bald darüber belehrt, daß der Mord, der aus der serbischen Geschichte nicht fortzubedenken ist, auch weiterhin in Belgrad fest eingenistet war.

## Nacht des Grauens im Königschloß

In der Nacht vom 11. zum 12. Juni 1903 überfielen die Verschwörer, denen sich Teile der Garnison Belgrad angeschlossen hatten, den König Alexander und die Königin Draga in dem Schloß, dem Konaal, wobei sie ein entsetzliches Blutbad anrichteten. Dieses furchtbare Verbrechen, das nur in der jüdischen Geschichte seinesgleichen findet, hat monatelang die Weltöffentlichkeit beschäftigt. Der König und die Königin wurden im Schlafzimmer ermordet und dann grauam entsetzt, durchschert von Revolverkugeln und zerhackt von Säbelhieben, aus dem Fenster geworfen. Stundenlang ließ man die Leichen nackt auf der Straße liegen! In dem wilden Handgemenge, von dem diese Szene des Grauens begleitet war, haben sich übrigens auch die Verschwörer gegenseitig angeschossen und erschossen.

Den Schauplatz eines anderen furchtbaren Verbrechens bildet Sarajevo, wo am 27. Juni 1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Gattin von serbischen Verschwörern ermordet worden ist. Die Mörder waren junge Burshen, ohne Namen und ohne Bedeutung, Fanatiker, die von mächtiger Seite vorgeführt und mißbraucht worden waren. Diese mächtigere Stelle aber war wieder die „Schwarze Hand“, und diesmal wurde das Feuer, das sie auf dem Balkan angezündet hatte, zur verzehrenden Flamme. Der geistige Kopf aber und der leitende Arm der „Schwarzen Hand“, das, so erfuhr man nach und nach, war ein serbischer Generalstabsoffizier Dragutin T. Dimitrijevic, ein fälschlicherweise Bauernsohn, dem seine Mißschickel auf dem Gymnasium zu Nißch wegen seiner Größe und Stärke unter Auspielung auf den heiligen Stier der Ägypter den Beinamen „Apis“ gegeben hatten. Als dieser „Apis“ 1903 den König Alexander und die Königin Draga abschlugen ließ, hatte er es bereits zum Infanterie-Leutnant gebracht. Als Zeichen des Dankes ernannte ihn dann der neue König Peter I. aus dem nun

zur Macht gelangten Haus Karadjordewicz zum Kapitän im Generalstab, wo er den Nachrichtendienst zu bearbeiten hatte. Als Generalstabsoffizier hatte er die Ermordung des österreichischen Thronfolgers organisiert, und nun, da 1914 der Krieg, den er gewollt hatte, wirklich ausbrach, ließ er seine Organisation jenseits der Donau im österreichischen Hinterland spielen. Er wollte auch nicht an die Niederlage glauben, die im Herbst 1915 hereinbrach. Er sah in Griechenland und „organisierte“ weiter.

## Werkzeuge Englands

Nach der Katastrophe verlegte die geschlagene serbische Armee ihr Hauptquartier nach Saloniki, während die serbische Regierung mit dem kranken König Peter und dem Prinzregenten Alexander, demselben, der 1934 in Marseille, wahrscheinlich wieder von Anhängern des „Apis“, ermordet wurde, nach der Insel Korfu übersiedelte. Die Beziehungen zwischen Korfu und Saloniki aber waren sehr gespannt. Prinzregent Alexander und Ministerpräsident Pasic hatten andere Pläne als „Apis“ und seine Anhänger, wobei die Regierung sich auf eine Militär- und Politikerclique stützte, die sich „Weiße Hand“ nannte und die, wie „Apis“ und seine Leute behaupteten, aus dem Teil der Offiziere und Politiker bestand, die während des Königsmordes 1903 ängstlich absetzt geblieben hätten. Im Juni 1917 wurde schließlich „Apis“, der berüchtigte, einflussreiche Verschwörer, für viele Serben das Urbild des Patrioten, auf Veranlassung des Prinzregenten Alexander und des Ministerpräsidenten Pasic verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und unter der Beschuldigung des Hochverrats und des versuchten Mordes an Alexander zum Tode verurteilt. Ob die Anklage stichhaltig war, es ist schwer zu entscheiden — jedenfalls: am 26. Juni 1917 wurde „Apis“ mit zwei Anhängern in einem Steinbruch von Saloniki von seinen serbischen „Brüdern“ standrechtlich erschossen, „Apis“, der Mann vom 11. Juni 1903, vom 27. Juni 1914, der Held unzähliger Komitatsschlachten gegen die Türken.

Heute wissen wir, daß hinter der Anklage gegen „Apis“ mehr stand als ein eifersüchtiger Ministerpräsident und ein mißtrauischer Prinzregent; hinter der Anklage und hinter dem Tode des „Apis“ stand England. „Apis“ wußte zu viel, er konnte in seinem maßlosen Haß gegen alles, was gegen seine eigenen Pläne ging, gefährlich werden. Damals wie heute hat England ein kleines Volk und seine ehrgeizigen Männer dazu mißbraucht, einen Krieg für Englands „Wohlfahrt“ zu entfesseln und anzukämpfen. Damals wie heute haben sich die Serben von hohlen Versprechungen einfangen lassen. Das war leicht, damals wie heute, bei diesem innerlich unausgeglichenen, in sich zerfallenen Volke, dessen weltgeschichtliche Wünsche sich nicht mit der Wirklichkeit vertragen konnten, das aus den Bedingungen seiner politisch-völligen Vergangenheit zu geheimen Konventionen und Verschwörungen neigt, das Gift, Dolch und Revolver als erlaubte Waffen im politischen und persönlichen Kampf betrachtet und das dabei bei sonst manch guten Eigenschaften zu jäh aufkommender Grausamkeit und Blutgier neigt — wie ein „Apis“, so das ganze Volk der Serben! C. C.

## Fuchssprengen

Skizze von Otto Boris.

Es ist ein kleiner, verträumter Ort mitten in der Heide, in dem ich seit einigen Tagen mein Quartier aufgeschlagen habe. Das Wirtshaus ist ein Ziegelbau und recht schmudlos. Aber dafür gibt es ringsum alte niederländische Bauten und Eichen, deren Alter man nicht mehr abschätzen kann, verwunschene Bachtäler, Wald, Wiefe, Busch, Moor, in denen man selten einen Menschen, desto mehr aber Vögel aller Art und selbst die seltenen Grünspechte trifft. Mehe sind kein ungewohnter Anblick. Säuen und Hirsche wechseln durch dieses Revier. Und ein alter Park raucht in die offenen Fenster meines Zimmers hinein...

Alles atmet Frieden. Selbst die Menschen schreiten besinnlich. Hier steht man kaum nach der Uhr, eher teilt man den Tag nach der Sonne ein; denn die Minuten haben keine Bedeutung. Gemüthlich ist es an den Abenden, wenn Vieh und Menschen abgefüttert sind und sich die jungen Burshen an einem Tisch, die Alten aber um den Wirt versammeln, keineswegs zum Zechen, sondern zu einem gemessenen Trunk und zu einer zwanglosen Feierabendplauderei. Es sind dann feineswegs Gäste, sondern Familienglieder beieinander, die mit Zartgefühl und gegenseitiger Achtung die Tagesereignisse besprechen. Auch der Förster kommt manchmal zu diesen Stunden gefelligen Beisammenseins.

Es ist nicht gut denkbar und doch wahr, daß ein Fuchs diese seit Jahrzehnten festgefügte Gemeinschaft zu beunruhigen vermocht hat. Der alte Bauer Rohrbach galt als einer der Stillsten im Ort. Es fiel also nicht auf, daß er seit Wochen nichts sagte; wie erschrocken aber alle, als er eines Tages erregt erklärte, er käme nicht mehr ins Wirtshaus, weil der Förster hier verlehre. Da war das Stammen ebenso groß wie das Fragen.

Rohrbachs Gesicht bekam Stummfallen, so daß es ansah wie ein lederner, leerer Tabaksbeutel. „Dat is man wegen dem Wolf!“ — Jedes Wort war wie mit der Art hingehauen. „Bierzig Hühner, nee Lüd, wat to veel is, dat is to veel, und scheeten will he em nich, wun wegen de Wertlosigkeit des Commerzelles. Un wat geht mi de Schontied von den Wolf an. Mi geht 't um de Hühner. — Bierzig Stück!“ Mit dem letzten Wort sank er wieder in sich, und es war, als würde eine Tür zugeworfen.

Dann ging der Krakeel an. Jeder hatte Fuchsschäden, Hühner- und Gänsestiehl erlebt und zu beklagen gehabt. „De Wolf, de Wolf!“

Ich erzählte ein paar Wolfsgeschichten aus Ostpreußen, fiel aber glatt durch. Der Wolf reizt Mehe, auch Hirschkäfer, aber er stiehlt keine Hühner, er kommt nicht auf den Hof. Er richtet lange nicht solchen Schaden an. „Bierzig Hühner!“

In der Dämmerung tags darauf traf ich den Jäger auf dem Rade. Büchse, Glas und den Hund an der Leine. „Wohin so eilig?“ — „Ganz schnell mal nach Rohrbachs Fuchs sehen. Bin in einer Stunde zurück.“

Er kam zurück, aber ohne Fuchs. „Gekommen?“ fragte ich. — „Nawoll, er war da, ging prompt auf die Hasenquäde. Neunzig Meter hinter mir ist er abgehauen. Sah nur noch die Lunte.“ — „Versuchen Sie es doch mal mit Kit oder Maus!“ — „Dat sich was! Das kennt er schon.“ — „Also ein ganz geistiger Ganner.“ — „Ja, das ist er.“

Sinnend leerten wir unser Glas. Da kam Friedrich Mochter herein: „Den Dünkel oof“, brauste er auf, „das Huhn is weg. Die Federn hat er mir gelassen.“

„Ja“, meinte ich, „einen Fuchs kann man nicht anbinden. Ob es der Rohrbachsche ist, ist fraglich.“ — „Natürlich ist er es, welcher sonst? Was am Hause stiehlt, ist immer dasselbe.“

Es entstand Streit unter dem friedlichen Volke. Das Wirtshaus wurde zur Nachrichtenzentrale für Fuchssareuel.

Hühner-, Enten-, Fasanenfedern, Hasenpfoten und Kaninchenwolle, selbst der Schädel eines Rehtiges kamen auf das Konto von Rohrbachs rotem Räuber.

Ein Sonntag kam. Es war kalt und windig. Anemie sah fröhlich neben mir beim Frühstück. Zuweilen sauste ein Regenschauer über die Landschaft. Da pläpte der Förster herein: „Ich habe ihn.“ — „Tot?“ — „Nein, seinen Bau. Heute nachmittag um zwei Uhr wird er gegraben. Kleinigkeit.“

Natürlich machten wir mit. Der Bau lag in einem Gewirr von leeren Karpenteichen, auf der Sohle des einen Teiches. Rechts waren volle Becken, links zog sich ein Waldstreifen hin. Der Bau war besahen. Das konnte ein Laie erkennen. Die Zuschauer, vier an der Zahl, nahmen auf der Ehrentribüne, dem Damme unmittelbar an der Einfahrtsröhre, Platz. Das Gras war naß, der Boden feucht.

Ich selber muß gestehen, daß mir die ganze Geschichte recht problematisch vorkam, denn kaum acht Schritte weiter befand sich schon das Ausfahrtsloch. Weide sahen nicht nach Kaninchen aus. Spuren? Nun, gestern waren noch welche da, aber die Regenböden hatten sie gewiß verwischt. Die beiden Hauptrohre wurden verblendet. „Kommt er bald?“ fragte Anemie. „Wird sich hinten, schläft.“

Der erste Einschlag traf das Rohr. Er löste Jubel aus. Alle wollten hineinschauen. Geheimes Grauen. In jedem Augenblick konnte Wolf herausfahren und uns zu Tode erschrecken. „Können Sie schießen und auch treffen?“ fragte mich der Jäger. Lächelnd nahm ich den Drilling zur Hand. Zwischen stocherte der Jäger mit einer zwei Meter langen Weidengerte in dem Loch herum. „Achtung, gehen Sie zurück, meine Herrschaften, wir brauchen Schutzfeld!“

Un der Gertenpitze waren Paare. Ja, da muß auch der Kessel sein. Ich fragte mich freilich, ob das nicht auch Kaninchenwolle sein könnte. Die Spannung wurde größer. Wilder arbeiteten die Männer mit dem Spaten — nichts. Wir peilten nun in anderer Richtung. Es war die letzte Möglichkeit. „Vorwärts, damit Sie ihn nicht mit dem Spaten treffen, Müller.“

Eine Regenböe legte über das Land. Anemie fror mächtig und klapperte mit den Zähnen. Die Schwagerin war auch naß. Ihr Mann duckte sich unter seiner Regenjacke zusammen. Er sah war barhäuptig. Der Förster wollte uns aufheitern. Er erzählte derbe Weidmannswitze. Ich aber sah nicht ihn an, sondern hielt die Augen auf den jenseitigen, etwa siebzehn Meter entfernten Damm gebettet, wo sich die dünnen Rohrhalme gegen den Wind bewegten.

Sobem jagte Müller: „Nun habe ich bereits einen Morgen Land urbar gemacht, und er ist nicht da.“ Der Jäger war gerade dabei, eine Pointe zu verfechten, worauf die anderen pflichtschuldigst lachen wollten, da sah ich im Rohre Bewegung. Etwas hob sich dort gegen den Wind. Unwillkürlich machte ich eine Wendung, als ob ich schießen wollte, da stütze es einen Herzschlag lang groß und rot über den Damm. Ich sah nur noch, wie die Lunte einen Kreis schlug, und fort war der Spitz. „Dor geht er hen!“ schrie ich. Da hatte doch der Wolf neugierig beobachtet, was wir an seinem Notbau zu hantieren hatten. Gemein, so etwas!

Die Zuschauer zogen naß, durchkälte und enttäuscht ab. Wir zwei Weidmänner und ein Spaten untersuchten haßerfüllt die Umgegend und die Notbaue, deren es viele gab. Ich zerriß mir im Brombeergeranke die Schlippen des neuen Mantels. Und der Rohrbachswolf? Er ist wirklich ein alter, gerissener Räude.

Aber die Diebereien haben aufgehört, nachdem eine Fehle zur Strecke gebracht war. Der Räude war eben zu klug, um zu stehen.

Zuschauer und Jäger sind auch klüger geworden. Man kann beim besten Willen keinen Fuchs geben, wenn er nicht zu Hause ist.

## Ein Hohn auf jede Neutralität

Die Politik Jugoslawiens und Griechenlands — Weitere Dokumente aus dem Weißbuch Nr. 7

6. Speert aber Durchführung für Deutschland und Ungarn  
Der französische Militärattaché in Belgrad an das französische Kriegsministerium

Telegramm (Entzifferung)  
(Auszug) Belgrad, den 9. Sept. 1939, 21.35 Uhr.  
Nr. 127

Deutsches Material für Bulgarien weiterhin gesperrt. Versuch, zwei als Ebitransporte actarnte Züge durchzuführen zu lassen, ist gescheitert.

Ungarn hat 65 Tonnen Antimon in Jugoslawien bestellt, 30 Tonnen sind geliefert. Es ist uns gelungen, den Rest zurückzustellen.

Wir haben den Versand des Kupfers aus den Bergwerken von Bor nach Ungarn unterbunden.

300 Tonnen wurden auf Mausa umgeleitet. Sie werden für den Westmächten Anwerfen verladen werden.

Sollten Sie mit dem Verbot nicht einverstanden sein, so teilen Sie mir dies bitte mit.

7. Griechischer Staatssekretär stellt aktive Unterstützung des Saloniki-Unternehmens in Aussicht und wünscht Mitwirkung Jugoslawiens

Der französische Marineattaché in Athen, Fregattenkapitän Pol Lahalle an den Admiral der Flotte, Oberbefehlshaber der französischen Marinestreitkräfte.

Athen, den 5. Oktober 1939.

(acheim und persönlich)  
betr. Ansicht der griechischen Regierung über die etwaige Landung alliierter Truppen in Saloniki

In meinem Schreiben Nr. 11 vom 22. September wies ich darauf hin, daß trotz des Wohlwollens der griechischen Regierung uns gegenüber das gegenwärtige Stadium der diplomatischen und militärischen Lage nicht gestattet, auf ihre Zustimmung zu der offenen Vorbereitung einer Expedition nach Saloniki zu rechnen.

Diese Ansicht wird bestätigt durch die völlig zufällige Unterhaltung, welche der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Herr Mavroudis, und unser Feldatter in Athen über diese Frage gehabt haben.

Im Verlauf dieser weder systematischen noch amtlichen Unterhaltung erklärte Herr Mavroudis Herrn Mauaras, daß, wenn wir zu gegebener Zeit eine Armee in Saloniki landen wollten, Griechenland dem nicht nur seinen Widerstand entgegenzusetzen, sondern sogar seine Streitkräfte den unseren beigesellen würde, „unter der Voraussetzung, daß durch eine diplomatische und militärische Vorbereitung der Erfolge der Operation sichergestellt ist“.

In dieser Voraussetzung, präzisierter Herr Mavroudis, gehört die Mitwirkung Jugoslawiens, dessen Armee die Vorhut der Expedition bilden müßte.“

Herr Mauaras hat in einem Telegramm vom 25. September seiner Behörde über die Meinung des Herrn Mavroudis berichtet, die, obwohl als persönliche Ansicht dargestellt und im Verlauf eines Privatgesprächs vorgebracht, voraussetzen lassen, welchen Standpunkt die griechische Regierung einnehmen würde, wenn sie amtlich befragt würde. La Halle.

8. Griechenlands Handelsflottenschiffahrt erhält amtliche Weisung, sich in den Dienst Englands zu stellen  
Bericht des französischen Marineattachés in Athen (Auszug)

Athen, den 30. Oktober 1939.

Nachrichtenzusammenstellung Nr. 23 Griechenland  
Kap. IX, Art. 90 der Nachrichtenzusammenstellung  
Nr. 23 Griechenland vom 1. November 1939

Quelle: Griechischer Reeder

Ein griechischer Reeder teilt mit, daß unlängst der griechische Ministerpräsident ihn zu sich in sein Arbeitszimmer hat kommen lassen gleichsam mit allen seinen Verweisungen.

Der Ministerpräsident hat ihnen mitgeteilt, daß die einzige Regierung von ihnen verlangt habe, die Hälfte der griechischen Handelsflotte Großbritannien zur Verfügung zu stellen. Er hat hinzugefügt, daß er im Namen der griechischen Regierung geantwortet habe, diese könne nicht ohne gegen ihre Neutralität zu verstoßen und sich berechneten Vorwürfen auszuweichen, einen Teil der privaten griechischen Handelsflotte zum Nutzen einer kriegführenden Nation requirieren, aber er hat nichtsdestoweniger den anwesenden Reedern empfohlen, sich, soweit sie dies nur könnten, und in streng persönlicher Weise in den Dienst Englands zu stellen.

Einzelne Reeder haben um Aufschluß gebeten über die Bedingungen, die die britische Admiralität ihnen stellen würde. Es wurde ihnen geantwortet, daß diese letztere die Charterung 10 bis 15 Prozent teurer bezahlen würde, als sie dies bei ihren eigenen Handelschiffen täte; daß sie die Schiffe schützen würde, indem sie sie im Konvoi fahren ließe, und daß die britischen Versicherungsgesellschaften die Versicherungsprämien herabsetzen würden.

9. Serbien bittet um engere Zusammenarbeit mit dem französischen Generalstab  
Schreiben des Generals Gamelin an den französischen Ministerpräsidenten

Geheim!  
Nr. 26 — cab./b-N

Großes Hauptquartier, den 27. November 1939

Mit Telegramm Nr. 9.177 vom 23. November 1939, wovon Sie eine Copie erhielten, berichtet unser Militär-Attaché in Belgrad über den Wunsch des Prinzregenten und des jugoslawischen Generalstabs, die Verbindung mit unserem militärischen Vertreter enger zu gestalten. Er berichtet gleichfalls die Bitte des Kriegsministers, eine jugoslawische Militärmision nach Frankreich schicken zu dürfen.

Was den ersten Punkt anlangt, so habe ich, im Einverständnis mit Herrn Brugere, der in dieser Sache Ihre grundsätzliche Zustimmung befragt, die Ehre, Sie davon zu verständigen, daß ich, in meinem eigenen Namen einen Offizier meines Generalstabs nach Belgrad schicke, um die zur Herbeiführung engerer Beziehungen notwendigen Verbindungen mit dem serbischen Oberkommando aufzunehmen.

Was die Entsendung einer jugoslawischen Mission anlangt, so bin ich der Ansicht, daß sie nur von Vorteil sein kann, und unter dem Vorbehalt, daß Sie meine Auffassung teilen, werde ich unserem Militärattaché sagen lassen, daß wir die Entsendung dieser Mission nach Frankreich akzeptieren.

gez. Gamelin.

Aus dem in der Vorbereitung befindlichen Weißbuch Nr. 7 werden in einer zweiten Veröffentlichung acht weitere Dokumente wiedergegeben:

10. Griechenland bleibt den Westmächten treu!  
Aufzeichnung für den französischen Ministerrat (Auszug)

20. September 1939.

Griechenland bleibt den Westmächten treu. Es ist von der italienischen Regierung aufgedrängt worden, einen Freundschaftsvertrag, der im kommenden Oktober abläuft, zu erneuern. Es würde jedoch vorziehen nur einen Neutralitätsvertrag abzuschließen. Ueberdies wird es einen solchen nur insofern abschließen, wie eine derartige Erklärung nicht die Bildung einer Front behindern würde. (Erklärung des griechischen Gesandten Politis an Herrn Coulonde vom 18. Sept. 1939.)

(Fortsetzung folgt.)



# Belanglose Angelegenheiten

Im England zu Saloniki und Thrazien

Die britischen Militärkräfte tapen zwar, wie sich Associates aus London melden läßt, über die Strategie auf dem Balkan zugabenermaßen im Dunkeln. Immerhin haben sie aber bereits am Dniepr eine inzwischen einflussreichen militärischen Entwicklung in bewohnter Weise erarbeitet. Saloniki ist so weit es aus dem Munde der Londoner Alliierten, infolge seiner Verlegenheit durch Luftangriffe von Luftarten aus sich mehr länger ein unbedeutend wichtiger Punkt! Die gleichen militärischen Kreise behaupten mit derselben Richtigkeit, daß eine etwaige Befreiung von Thrazien durch die deutschen Truppen als eine „belanglose Angelegenheit“ wenn überhaupt als eine Veränderung im Feldzug zu betrachten sei.

Es ist immer das gleiche Lied, das wir ausgiebig von Norwegen, Dänemark und zuletzt von Benachah gehört haben. Der Fall von Saloniki und die Befreiung von Thrazien ist schneller gekommen, als die Londoner Strategen in ihren schlimmsten Behauptungen ahnen konnten. Die deutsche Wehrmacht wird aber, darauf kann man sich in London verlassen, weiter derartige „belanglose“ Schlüsse ausstellen, bis mit dem Zusammenbruch des plutokratischen England auch das ganze aus Ruinen und Ruinen zusammengefallene Gebäude der britischen Propaganda zum Einsturz kommen wird. — Man fragt sich nur, warum die Briten dann Saloniki und den Balkan in den Kreis ihrer Strategie einbezogen, wenn es belanglose Angelegenheiten sind.

## Denn es ist düstere Stimmung

Aber London hat diese Illusionen sehr nötig, denn die Stimmung in London war bereits am Dienstag sehr düster. Eine gewisse Unsicherheit greift in der britischen Hauptstadt um sich, zumal der rasche Rückzug der Rawell-Armee in Nordafrika als schwerer psychologischer Schlag empfunden wird. Man rechnet bereits damit, daß Rawell, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, um sich eine Atempause zu verschaffen, ganz Libyen räumen und sich auf die befestigten Stellungen bei Marsa Matruh an der libysch-ägyptischen Grenze zurückziehen muß.

Auch von der britischen Front auf dem Atlantik hat England nichts Gutes zu berichten. Die Lage auf dem Atlantik, wo England in den letzten vier Wochen mindestens 400 000 BRT Handelsflottenraum verlor, sei, wie der gleiche Korrespondent meldet, äußerst beunruhigend, zumal die Verformung der britischen Armee in Nordafrika und auf dem Balkan enorme Mengen von Tonnage erforderlich mache.

## Briten wieder in der zweiten Linie

Vorn können die Griechen kämpfen

Ein amerikanischer Korrespondent sagte in einer Rundfunkrede, die er im Laufe der Nacht zum Mittwoch von der Türkei aus hielt, daß die britischen Truppen bei Beginn der Kämpfe am Sonntag im Südwesten von Saloniki in der Nähe des Dnubj konzentriert wurden. Der Korrespondent behauptet, diese Stellung sei die zweite Verteidigungslinie und erklärt: Die britischen Truppen könnten sich entweder nach Norden oder nach Osten „bewegen“, je nachdem es die Lage erfordert.

Daß die Engländer ihre Verbündeten, denen sie zu „Hilfe“ kommen, in vorderster Linie kämpfen lassen, versteht sich für den Kenner englischer Taktik von selbst.

## Eine Rechnung ohne den Wirt

Halifax will Deutschland unter Polizeiaufsicht stellen

Weil das England die Auswirkung und seine Auswirkungen dem schwer leuchtenden britischen Löwen nicht auf die Beine geholt haben, bemut Lord Halifax, ein Außenminister in London, heute britischer Botschafter in Washington, einen Vortrag vor dem U.S.A.-Reichsverband der Journalisten, um seinem betäubten Herzen Luft zu machen und laut „New York Daily News“ die Hoffnung auszusprechen, daß „nach dem Krieg ein völkerverbindendes Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und England zustande komme“.

Der Sinn dieses sogenannten Bündnisses sollte sein, die deutsche Nation unter „Polizeiaufsicht“ zu stellen. Damit spricht Halifax aus, was wir schon oft festgestellt: Genü war nichts anderes als ein Verein zur Knebelung Deutschlands. Allerdings hat Halifax auch diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dafür, daß ein völkerverbindendes Gebilde niemals wieder entsteht, und daß man in U.S.A. jemals noch die Lust verspürt, sich mit dem räuberischen Anselldöwen zu verbünden, wird die deutsche Wehrmacht sorgen!

Weiterhin glaubte ausgerechnet Halifax, uns Deutschen klar zu machen, daß man keinen letzten Krieg innerhalb eines Jahrhunderts haben wolle. Da ist doch die Frage erlaubt: Wer hat den Krieg begonnen? Nicht Deutschland, sondern die Briten! Warum also die scheinheiligen Klagen über den Krieg, für den nicht zuletzt Halifax als einer der größten Kriegstreiber die Verantwortung trägt.

## Große Freude in Italien über die deutschen Anfangserfolge

Bewunderung bei den Achsenmächten

Rom, 9. April. „Saloniki, Nisch und Marburg von deutschen Truppen befreit“. So und ähnlich lauten die riesigen Schlagzeilen der Extrablätter, die in den Abendstunden des Mittwoch mit den Sondermeldungen des D.N.B. herausgegeben sind. Die Zeitungen wurden den Händlern aus den Händen gerissen. In jedem Antlitz las man die Begeisterung über die Erfolge, die die deutsche Wehrmacht trotz der ungeheuren Geländeschwierigkeiten errungen hat. In politischen und journalistischen Kreisen gibt man spontan der Freude und Genugtuung Ausdruck.

Die deutschen Erfolge, so bemerkt Stefani, bewiesen die verbrecherische Leichtsinnigkeit, mit der Simowitsch in nicht wiederholender Weise Jugoslawiens Geschick preisgegeben habe. Die serbische Tragödie reißt die Herzen an als neuerlicher Beweis für die verbrecherische Persidie, mit der England eine Nation nach der anderen ins Unglück stürzte in der verabscheuungswürdigen Hoffnung auf einen Zeitgewinn für den englischen Generalstab und die amerikanischen Lieferungen.

Bukarest, 10. April. Die Bukarester Presse steht ganz im Zeichen des deutschen Vormarsches in Jugoslawien und Griechenland. Die Zeitungen heben zuerst die Befreiung Neskups in großen Überschriften und die Tatsache, daß auch der griechische Widerstand in Thrazien gebrochen sei, hervor. Im Laufe des Abends brachten alle großen Bukarester Zeitungen Sonderausgaben heraus, in denen sie unter riesigen Schlagzeilen die Nachrichten über den Fall Salonikis, das Kapitulationsangebot einer griechischen Armee, über den Fall von Nisch und die anderen großen deutschen Erfolge im Bardaral und westlich davon meldeten. Die deutschen Meldungen wurden von allen Schichten der Bevölkerung auf das lebhafteste besprochen und begrüßt.

Madrid, 10. April. Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze spanische Presse die Bewunderung über den Scheid und die Durchschlagskraft der deutschen Operationen auf dem Balkan. Die Zeitung „Madrid“ nennt den deutschen Vormarsch in Jugoslawien und Griechenland so grandios und wirkungsvoll, daß er die Träume der größten Optimisten übertrifft. „In forma ciones“ schreiben, Jugoslawien und Griechenland begingen am Altar der Demokratie Selbstmord. Eine glänzende militärische Aktion habe das jugoslawische Heer von den Griechen getrennt.

# Aus Stadt und Land

Am 9. November 1918 ist unser Volk zusammengebrochen, weil es kurz vor der letzten Probe die Nerven verlor. Deutschland hat diesen Zusammenbruch mit fast 20 Jahren nationalen und sozialen Unglücks bezahlen müssen.“ Dr. Goebbels

11. April

1814: Abdankung Napoleons I.; nach Elba verbannt. — 1940: Befreiung von Ebnese bei Narvik und von Dränmen, Eidsvold und Elverum in Südnorwegen. Angriff eines deutschen Kampfliegerverbandes auf britische Seestreitkräfte 200 Kilometer nordwestlich Drontheim. Je ein Flugzeugträger und Schwerer Kreuzer (wahrscheinlich „York“) schwer beschädigt. Sonne: M. 6.13, U. 19.51; Mond: U. 6.06, M. 19.28; Vollmond 23.15.

## Verdunkelungszeit

Donnerstag 19.49 Uhr bis Freitag 6.13 Uhr  
Freitag 19.51 Uhr bis Sonnabend 6.10 Uhr

## Heldentum des Opfers

Karfreitagsgedanken 1941

Im Karfreitag kommt recht verstanden einer der tiefsten und stärksten Gedanken zum Ausdruck, der unser ganzes Leben beherrscht: der Tatgedanke des heldischen, heroischen Opfers. Es erscheint geradezu als oberstes Lebensgesetz: Ohne Opfer auch kein Leben! Nur aus dem freiwillig gebrachten Opfer strömt das wahre Leben! „Nur wo Gräber sind, gibt es auch Auferstehungen!“, so hat es unser deutscher Philosoph Nietzsche ausgedrückt.

Wir leben in einer Welt der Opfer, weil wir in einer Welt der Gemeinsamkeit leben. Alles hängt zusammen, nichts ist bloß für sich selbst da. Daraus aber ergibt sich mit Zwangsläufigkeit eine Solidarität gemeinsamen Leidens und ständigen Opfern füreinander, alles ist aufgebaut auf Opfer, millionenfachem Opfer. Vom einfachen Stoff unserer Kleidung, die ein armer Weber für tagen Lohn gearbeitet, vom Brot, das wir täglich essen, das ein armer Bauer unter schwerer Arbeit gesät und geerntet, von der Kohle, die unser Heim erwärmt, die ein Bergmann unter steter Todesgefahr in den dunklen Schächten der Erde losgebroschen hat, bis hin zu stillem Heldentum stetiger Opferbereitschaft! Und jede Erfindung und Verbesserung, jeder Fortschritt fordert seine Opfer. Wo irgend die Welt vorwärts gebracht ist, sind Opfer gebracht worden im stillen, unbelaunten Heldentum. Und die schwersten Opfer da, wo es um eine neue Idee, einen neuen Glauben ging!

Von uns Deutschen hat das Schicksal immer in besonderem Sinne und Maße das Heldentum des Opfers gefordert. Wir sind nie und nimmer ein anderes Volk zu einer Schicksals- und Opfergemeinschaft auf Tod und Leben miteinander verflochten in dem schwersten Kampf, der uns aufgezwungen worden ist. So stehen wir in unserer Volksgemeinschaft in einer einzigartigen Welt der Solidarität und damit zugleich in einer Welt ständigen Opfers. Nur kann keiner mehr bloß für sich selbst leben, sondern nur in der engen Schicksalsverflochtenheit aller miteinander und füreinander.

Es ist nun einmal der Wille der ewigen Vorsehung, daß vor allen Erfolg und Sieg, vor alle Freude und alles Glück, vor Soffen und Auferstehung zuerst das Seufzen und die Mühe, das Leiden und Sterben müssen, der Tod und das Opfer gefordert ist. Es gibt kein Glück und keine Seligkeit, keine Freude und keinen Frieden auf Erden, die nicht irgendwem dem Leib und dem Tode abgerungen worden sind! Nur wo bis zum letzten, bitteren Ende gekämpft und gestritten, gekittet und geopfert worden ist, nur da ist auch Sieg und Segen. Da ist er dann aber auch ganz gewiß.

Darum hilft in allen Dingen, wo es um etwas Große geht, auch nur ein Mittel: Es müssen Opfer gebracht werden! Und gerade die besten, edelsten Menschen müssen es sein, die oft in der Stille und Unbekanntheit für die anderen ihre Mühe und Schmerzen tragen und durchstossen bis zur bitteren Not und ihre heroische Gesinnung schließlich bestiegeln im letzten und höchsten Opfer. Das ist das Heldentum des Opfers.

Solche Opfer helfen dann aber auch, wo sonst nichts mehr hilft. Denn sie wirken Wunder, weil sie selbst etwas Wunderbares, Ueberirdisches und Uebernatürliches sind. In der Aufopferung liegt etwas Uebermenschliches, etwas Weltüberlegenem und Weltüberwindendes, etwas Göttliches. Wo die Kraft zum Opfer ist, da ist auch die Kraft zum Sieg. Darum ist wirklich große Zeit auch immer Opferzeit. Und wer unsere Zeit recht versteht, wird ihr dieses heilige Recht auf unsere Opferbereitschaft wütig zugestehen, weil er weiß, daß dahinter der Segen und der Sieg stehen.

— Der Wasserstand der Elbe betrug am heutigen Vormittag am hiesigen Pegel 834, der in vergangener Nacht erreichte Höchststand 845.

— Kraftfahrzeuge werden funktionsfähig. Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmotor so eingerichtet sein müssen, daß sie keine Funkenstöße verursachen. Für die Durchführung der Entförmung sind die vom Oberkommando des Heeres herausgegebenen Bestimmungen maßgebend. Die Prüfung der Kraftfahrzeuge auf vorchriftsmäßige

Entförmung obliegt bei reihenweise gefertigten neuen Kraftfahrzeugen der Reichsstelle für Typprüfung von Kraftfahrzeugen. Für diejenigen neuen Fahrzeuge, welche den Vorschriften über das Zulassungsverfahren nicht unterliegen, hat der Hersteller das Entförmungsverfahren selbst einzubringen. Nach durchgeführter Entförmung werden die Kraftfahrzeuge mit einem Metallblech versehen, aus dem die Entförmungsart ersichtlich ist. Für Kraftfahrzeuge, die erstmals in den Verkehr gebracht werden, gilt die Neuverteilung ab 1. August 1941, für andere erst nach weiterer Anordnung. Die Bestimmungen gelten auch für Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als 6 Kilometer Höchstgeschwindigkeit.

— Naturforschungs-Ausweise. Durch die Naturforschungsverordnung vom 18. März 1936 werden eine ganze Anzahl Pflanzenarten vollkommen und eine kleinere Anzahl von Arten teilweise geschützt. Zur Durchführung dieser Verordnung sind auch in diesem Jahre wieder freiwillige Helfer und Helferinnen erwünscht. Botaniker, Naturfreunde, die über ausreichende naturwissenschaftliche Kenntnisse verfügen, durchaus zuverlässig und tatkraftvoll vorgehen und sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache stellen wollen, sowie das 30. Lebensjahr vollendet haben, erhalten auf Antrag einen Naturforscherausweise, der von dem zuständigen Regierungspräsidenten ausgestellt wird. — Wer bei der Erhaltung unserer Flora mitwirken will, dem ist Gelegenheit geboten, in die Reihe der sächsischen Naturforschungsmitglieder einzutreten und sich beim Sächsischen Reichsamt für Naturforschung, Dresden-N. 1, Schiefgasse 24, unter Mitteilung seiner genauen Anschrift, seines Geburtsortes, Geburtsortes und seines Berufes zu melden, damit dem Betreffenden nach Prüfung die behördlich abgestempelte Ausweisekarte zugestellt werden kann.

Bezug der Sammlermarken. Bei den Briefmarkensammlern bestehen vielfach Zweifel darüber, von wem die von der Deutschen Reichspost herausgegebenen Sondermarken bezogen werden können. Derartige Marken sind außer bei den Postämtern am Eise der Reichspostdirektionen zur Zeit nur durch die Briefmarkenhändler oder die Sammlerverbände (Reichsbund der Philatelisten oder AdF-Sammlergruppen) erhältlich. Die Verkaufsstelle für Sammlermarken nimmt bis auf weiteres Einzelbestellungen weder von Händlern noch von Sammlern entgegen.

Reichsblech für die kommende Baupause. In Vorbereitung der großen Baupause, die nach dem Krieg in Stadt und Land zu erwarten ist, hat sich die Fachgruppe Bauwesen zur Herausgabe von Baubüchern entschlossen. Vorbereitet werden zunächst je eine Reichsblech für Hausbau, Ortskenntnis, Ausstattung des Heims, Außenwerbung und Einfriedigung (Sede, Mauer und Zaun).

Schmilke. 275 Jahre Schmilke'sche Mühle. In einer Urkunde aus dem Jahre 1666 wird die Schmilke'sche Mühle zum ersten Male genannt. Ob sie schon einige Jahre früher bestanden hat, ist heute nicht mehr festzustellen. Sicherlich kann sie auf ein 275jähriges Bestehen zurückgeführt werden. Zunächst war sie nur Mahlmühle, und erst später kamen Ausschaut und Bäckerei dazu. Ihr romantischer Bau und ihre liebliche Lage haben den Maler Ludwig Richter zu allerlei schönen Motiven angeregt. Auch Göttinger, der große Propagandist unseres Elbgebirges, hat hier gewieft.

Stolpen. Bürgermeisterverpflichtung. Als Bürgermeister von Lauterbach wurde durch den stellvertretenden Landrat, Reg.-Rat Leypner, der Bauer Christian Schürer verpflichtet. Kreisleiter Elner wohnte der Verpflichtung bei und sprach über die Aufgaben und Pflichten eines Bürgermeisters im nationalsozialistischen Staat.

Dresden. Ehrenvolle Berufung. Der Reichserziehungsminister hat den bewährten Obmann für Bienenzucht in der Landesfachgruppe Sachsen der Umler, Studentrat Johannes Luda u., Gartenbauinspektor in Oberpöritz bei Pillnitz, mit der Leitung der Deutschen Gartenbauerschule in Brünn (Mähren) betraut. Seine Geschäfte werden inzwischen bis zur Berufung eines neuen Obmannes von Oberlehrer Wehnisch-Dresden geführt.

Steinigtalwandsdorf i. Sa. Im Dorfbach ertrunken. In einem unbewachten Augenblick fiel das erst anberstaltbare Mädchen Helga der Eheleute Pokorny aus Hilgersdorf in den dortigen Dorfbach, wo es trotz sofortiger Hilfe ertrank.

## Elbgebirgsverein

Die Städte Heidenau und Rabenau sowie die Gemeinde Hainberg (Bez. Dresden) haben sich dem Elbgebirgsverein als förderndes Mitglied angeschlossen. Somit gehören nun sämtliche Städte des Kreises Pirna dem Elbgebirgsverein an. Auch ist es den Bemühungen des 2. Vorsitzenden vom Elbgebirgsverein, Oberlehrer i. N. Johannes Lehmann, Heidenau, gelungen, fünf neue Zweige dem Elbgebirgsverein zuzuführen, und zwar die Zweige Einmünder b. Königstein, Markersbach-Heidenau, Ottenhof b. Sebnitz, Papstsdorf-Einmünder b. Rathmannsdorf. Die vorgenannten Zweige haben zum Teil schon früher einmal dem Elbgebirgsverein angehört, fielen aber den Wirtschaftswirren der Inflationszeit zum Opfer. Nun treten die Zweige Ottenhof und Rathmannsdorf dem Elbgebirgsverein bei. Bereits am 19. April 1941 begeht der Zweig Einmünder in Form eines Heimabends seine Gründungsfeier, die übrigen erwähnten Zweige folgen damit in den nächsten Wochen. Auch sonst regt sich trotz des Krieges im Elbgebirgsverein allenthalben neues Leben und die meisten Zweige melden erfreulicherweise beachtenswerten Mitgliederzuwachs.

# Ziel- und pflichtbewusster Einsatz der Heimat

Rechenschaftsbericht der Kreisleitung Pirna

Der Kreisleiter Pp. Elner, Pirna, hatte zum 8. April 1941 die Führer und Führerinnen der Gliederungen und die Leiter der Kreisämter zu einer Dienstbesprechung nach dem Besprechungszimmer des Volkseigenen Lagers, Pirna, befohlen.

Volkseigenes Jungens und Mädels sangen unter Leitung ihres Lehrers einige Volkslieder und ein Junge sprach ein Gedicht, dessen Inhalt das Bestreben der Volkseigenen im Reich darstellte.

Nach dieser Einleitung nahm der Kreisleiter das Wort. Mit dem Hinweis auf die anwesende Jugend, die durch ihre Darbietungen die Sehnsucht der Deutschen nach dem heiligen Vaterland aller Deutschen zum Ausdruck gebracht hatte, umriß er die Zeit, in der wir heute leben. Im Hinblick auf die letzten Ereignisse sagte er, daß der Führer wieder einmal gehandelt hätte, daß Partei, Wehrmacht, die Wirtschaft, der Arbeiter, der Bauer und vor allem auch die deutsche Frau ihre Pflicht erfüllt haben und weiter erfüllen, denn das Reich könnte ohne diese Männer und Frauen nicht bestehen. Daß sie richtig für das große Ziel eingesetzt würden, dafür bürgte der Mann, der uns führt. Seine weiteren Ausführungen zeigten das große Geset auf, nach dem einfl die Männer im Brautheide angetreten sind, ohne Unterschied auf Stellung und Namen, gleichmäßig in einem Glauben an Deutschland. Auf diesem Weg wurden die Parteien und Gewerkschaften zerfallen, damit sich deutsche Menschen endlich finden konnten. Nachdem in erster Linie der deutsche schaffende Mensch sein Vaterland wiedergefunden hatte, vertiefte sich der Haß des Gegners, der uns die derzeitige kriegerische Auseinandersetzung aufgezwungen hat. Dieser Krieg erfaßt in seiner Totalität ebenso jeden einzelnen, wie die nationalsozialistische Weltanschauung jeden einzelnen total erfaßt hat. Unsere Freiheit müssen wir uns in gemeinschaftlichem Kampf selbst erringen. Es gibt nur eine Rangordnung, sowohl bei den Deutschen, die in der Heimat sind, als auch bei den Deutschen, die an der Front stehen — die der Pflichterfüllung. Der laubere Einsatz in der Heimat gibt dem Soldat an der Front das absolute Gefühl, daß er sich auf den schaffenden deutschen Menschen verlassen kann.

In Anbetracht auf diese Ausführungen konnte der Kreisleiter in Gegenwart eines Vertreters des Kommandos des Rüstungs-

bereiches Dresden und eines Vertreters des Reichsministers für Bewaffnung und Munition im Wehrkreis IV zwei Gefolgschaftsmitgliedern eines Betriebes aus dem Kreis Pirna das vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz II. Klasse überreichen. Die Ausgereichten wurden vom Kreisleiter und u. a. auch vom Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront beglückwünscht. Der Kreisleiter stellte fest, daß hier Männer der Heimat geehrt werden und diese Auszeichnung symbolisch für alle Schaffenden, die ihre Pflicht erfüllen, getragen wird.

In der nun folgenden eigentlichen Dienstbesprechung referierten die Führer und Führerinnen der Gliederungen und gaben einen Gesamtüberblick über die bisherige und die geplante zukünftige Arbeit. Die Rechenschaftsberichte waren stolze Erfolgsberichte. Es zeigte sich, daß SA., HJ., NSKK., NSDF., und HJ. in erster Linie ihre Arbeit neben ihrer sonstigen Aufgaben auf die vormilitärische Ausbildung gerichtet hatten. Es wurde hier zielbewußt, obwohl beachtliche Bombenzerstörungen von Führern, Unterführern und Männern dieser Gliederungen bei unserer stolzen Wehrmacht sind, Ausbildungsarbeit für den Nachwuchs der deutschen Wehrmacht geleistet. Daneben wurde von den zuständigen Gliederungen die Betreuung der Lager, Katastropheneinsatz, Kinderlandverschickung und sonstige Ausbildung wahrgenommen.

Die Kreisamtsleiter berichteten über ihre Tätigkeit. Obwohl die Dienststellen auch durch Einziehungen zur Wehrmacht stark verkleinert haben und verschiedene politische Tätigkeiten in der Hand einzelner Männer zusammengefaßt sind, wurden alle Probleme, die den deutschen Menschen angehen, besprochen.

Der Kreisleiter nahm zum Schluß zu den Ausführungen seiner Mitarbeiter Stellung. Er betonte, daß nicht nur die bei der Partei anfallende Arbeit geleistet wurde, sondern daß sichergestellt ist, daß alle im Sinne des Führers auch in Zukunft bewältigt wird. Seine grundsätzlichen Ausführungen endeten in dem Satz, daß wir alle in der Heimat und an der Front nicht um einen Sieg schlechthin kämpfen, sondern daß der Einsatz aller nur dem einen Ziel dienen muß — der Schaffung des Großgermanischen Reiches. Mit Dank und Gruß an den Führer schloß die Arbeitsstunde des Kreises Pirna. Pap.



**Schulungsvortrag im Volksdeutschen Lager  
Gauschule Ditrau**

Zu den Volksdeutschen der beiden Lager Gauschule und Zingenderberge Ditrau sprach am 4. April in einem Schulungsvortrag Pq. Lehrer Kirchhübel aus Dresden über das Thema: „Das Reich als Erziehungsaufgabe“. Der Redner verstand es meisterhaft, die Aufmerksamkeit der Zuhörer mit seinen interessanten Ausführungen über eine Stunde lang zu fesseln. Der Vortragende führte aus, daß das deutsche Volk jetzt geschlossen zum Entscheidungsschlagen angetreten sei, um sich seine Freiheit zu erkämpfen, die ihm bisher immer wieder vorenthalten wurde. Der Führer habe, wie allen bekannt sei, mehrmals versucht, ohne Blutvergießen dem deutschen Volke wieder seine Ehre zu geben. Die Friedensbereitschaft des Führers sei aber von den Feinden als Schwäche gedeutet worden. Nun muß das deutsche Volk die deutsche Ehre und die Achtung vor dem großen deutschen Volke erkämpfen.

In jahrelangem Ringen und Kämpfen wurde die Arbeitslosigkeit beseitigt, die Volksgemeinschaft und die deutsche Wehrmacht geschaffen. Mit dem Reich sind wir wieder reich geworden. Unser Reichtum ist aber nicht das Gold, unser Reichtum ist die Schaffenskraft des Volkes und die Jugend.

Zu einem Reiche gehört auch der entsprechende Lebensraum, der das Volk ernähren kann. Volk und Raum, Blut und Boden bedingen einander. Den zum Leben notwendigen Lebensraum will man dem deutschen Volke nicht zugestehen. Jetzt geht das stolze, geschlossene Volk neue große Wege zur Sicherung seines notwendigen Lebensraumes. Es will und wird sich die Führerschaft erkämpfen, die ihm als dem größten Volke Europas zukommt. Deutschland will nicht erobern, unterjochen und herrschen, sondern führen und leiten.

Führer und Leiter kann aber nur der sein, der selbst durch eine strenge Erziehungsschule gegangen ist. Erziehung ist eben auch zugleich Gestaltung der Zukunft. Durch Erziehung soll eine Auslese von Besten geschaffen werden. Eine besondere Auslese schafft der Kampf. Aus dem Kampfe sind der Führer und seine Mitarbeiter hervorgegangen, eine Auslese der Besten des deutschen Volkes; der Größte und Beste aller Deutschen ist der Führer selbst, der nur ein Ziel kennt: die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern.

Während man früher mehrere Erziehungsfaktoren anerkannte, gibt es heute nur noch einen: Deutschland, Erziehungsträger sind: das deutsche Volk, die Partei und die Wehrmacht. Wer ein guter Nationalsozialist werden will, der halte sich stets das Vorbild des Führers vor Augen.

Der Reichsgedanke muß in allen deutschen Herzen, auch in denen der Jugend, fest verankert werden und jeder muß bereit sein, für dieses Reich auch das Höchste zu opfern. Das Reich als Erziehungsaufgabe ist wahrlich ein erhabenes und hohes Ziel.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen und interessanten Vortrag, der einen nachhaltigen Eindruck erzielte. J. B.

**Sport**

**DSC. gegen NSZV Prag erst am 27. April**

Da der Sachsemeister DSC für das am 20. April stattfindende Ländertreffen gegen die Schweiz voraussichtlich einige seiner besten Spieler abstellen muß, hat das Sachseamt Fußball das an diesem Tag in Dresden vorgesehene Meisterschaftsspiel zwischen DSC und NSZV Prag auf den 27. April verlegt. Dafür fährt der Berliner Meister Tennis Borussia am 20. April zum Rückspiel nach Prag.

**Freizeit und Schulze gegen Dänemark und Italien.** Der erste Ländertampf der deutschen Straßenamateure findet am 26. und 27. April bei zwei Rundstreckenrennen in Auasburg und Nürnberg statt. Die Gegner sind die Mannschaften von Dänemark und Italien. Die deutschen Farben werden neben Rittmeister, Nürnberg, und Sauer, Berlin, die beiden Chemnitzer Bruno Schulze und Hans Freizeit vom RC. Wanderer vertreten.

**Sachsens Turner in Hannover.** Nach ihrem siegreichen Vorrundentkampf treten Sachsens Turner am Karfreitag im Kampf um den Eintritt in die Schlussrunde der Reichs-Mannschaftsspiele in Hannover auf die Vereichsmannschaften der Vereine Mitte, Nordmark und Bayern. Sachsens Turner stehen hier vor einer sehr schweren Aufgabe. Sachsen wird sich diesmal auf Hauke, Schumacher, Schichtholz, Krenz, Steinbisch und Kischina stützen.

**Reichtmeisterkämpfe in Leipzig.** Die sächsischen Reichsmeisterkämpfe im Einzelkämpfen der Männer und Frauen werden am 4. Mai in Leipzig in der Halle des ATW. 1845 ausgetragen.

**Ämtlicher Teil**

Die Geschäftsräume im Stadthaus sind am Oster-Sonntag, außer der Sparkasse, die ganz geschlossen ist, nur in der Zeit von 9 Uhr bis 11 Uhr für den öffentlichen Verkehr geöffnet.  
Der Bürgermeister.

**Nichtamtlicher Teil**

**Altgold ist Bargeld...**

aber nicht im Schubkasten! Beim Juwelier, Gold- und Silberschmied sind Ihre alten Schmucksachen, Silbermünzen, Goldkronen an der rechten Adresse; sie werden gut bezahlt und stärken unsere Wirtschaft!  
**Bringen Sie Ihr Alt-Gold u. -Silber, Silbermünzen mir,**  
dann bringen Sie's dem **Fachmann**  
**Arno Hausding, Pirna, Schuhgasse 5**  
Alle Goldschmiede-Arbeiten \* Reparaturen, Erneuerungen  
**Umarbeitung veralteter Schmuckstücke**  
Aus Altem neu und schön — gewissenhaft und preiswert

Die staatliche

**Lotterie-Einnahme  
Baldauf in Bad Schandau**

empfehlen und versendet

Lose 1. Klasse zu RM 3.—, 6.—, 12.—, 24.—

der Deutschen Reichs-Lotterie

Größte und günstigste Klassenlotterie der Welt

**Warnungsschilder**

für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der Druckerei d. Elbzeitung



reinigt  
putzt  
poliert

Hergestellt in den Persil-Werken

**Tages-Chronik**

**Erdbeben auf Jamaika**

Nach einer United-Press-Meldung aus Kingston wurde die Insel Jamaika durch ein Erdbeben, das 30 Sekunden anhielt, heimgesucht. Nach den ersten Berichten ist der Schaden allerdings nicht allzu groß. Dem ersten Erdstoß folgte in einigem Abstand ein leichteres Beben.

**Eine blutige Ehefragödie**

hat sich in Neu-Nöcklich zugetragen. Der als Alkoholiker bekannte 42 Jahre alte Stephan Melaczek drang mit einem Rasiermesser auf seine Frau ein und fügte ihr so schwere Verletzungen bei, daß sie bewußtlos zusammenstürzte. Der Täter verließ darauf die Wohnung und stürzte sich in die Harzborfer Tal-Sperre, wo er den Tod fand. Die Frau mußte blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Grund zur Tat ist darin zu finden, daß die Ehefrau bereits mehrere Tage nicht mehr bei dem Mann wohnte.

**Tödlicher Unfall in einem Mühlenbetrieb**

**Ober-Politz.** In den frühen Morgenstunden von Sonntag auf Montag wurde der 64jährige Obermüller Karl Burkert in Ausübung seines Berufes in der hiesigen Mühle vom Getriebe erfasst, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt und Glieder gebrochen wurden. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

**Auf dem Bürgersteig tödlich überfahren**

**Weißenfels.** Durch den Engpaß der Leipziger Straße steuerte eine Frau einen Lastkraftwagen. Als dieser einem entgegenkommenden Lastkraftwagen ausweichen wollte, geriet er auf den schmalen Bürgersteig und erfasste dort eine Frau, die tödlich überfahren wurde.

**Drei Kinder beim Spiel mit einer Handgranate getötet**

**Strasbourg.** In Hoxrad (Oberelsaß) fanden mehrere Kinder eine französische Handgranate, die sie in leichtsinniger Weise untersuchten. Weitere Kinder gestellten sich hinzu. Nach einiger Zeit explodierte plötzlich die Handgranate mit großem Knall und richtete unter den Kindern ein entsetzliches Blutbad an. Drei Kinder wurden buchstäblich in Stücke gerissen. Zwei weitere Kinder erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

**Tödlicher Sturz beim Skifahren**

**Junsbrud.** Durch einen unglücklichen Sturz beim Skifahren zog sich der 37jährige Beamte Herman Schle in Kappl im Paznanthal so schwere Kopfverletzungen zu, daß er nach der Ueberführung in das Krankenhaus Jams bei Landeck noch am gleichen Tage starb. Er hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

**Kind ertrinkt im Dorfbach**

Am Freitagnachmittag ist in Hilgersdorf in einem unbewachten Augenblick das 1 1/2jährige Töchterchen Selga des Ehepaars Pokorny in den Dorfbach gefallen und trotz sofortiger Hilfe ertrunken.

**Verhütetes Schadenfeuer**

Wahrscheinlich aus Fahrlässigkeit geriet in einem Tetschener Hotel nach der Polizeistunde eine Koffertbank unter starker Rauchentwicklung in Brand. Auch die hölzerne Wandverkleidung wurde stark verlobt. Ehe das Feuer richtig zum Ausbruch kommen konnte, wurde es bemerkt und von der Feuerwehr und Hausbewohnern gelöscht.

Washington, 10. April. Der Fall Saloniki, dessen Besitz man noch vor wenigen Tagen in Berichten aus London als Schlüssel-punkt des großen Vernichtungsfeldzuges gegen Deutschland beschrieb, verbunden mit den anbauend hereinströmenden Nachrichten vom unaufhaltbaren deutschen Vormarsch in dem hier für unbezwingbar gehaltenen Gelände führten hier zu tiefem Pessimismus. Die Blätter drucken zwar Roosevelt's Telegramm an König Peter mit dem wiederholten Versprechen einer Hilfeleistung ab, enthalten sich jedoch diesmal jeglichen Kommentars. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, daß niemand weiß, wie dieses Versprechen erfüllt werden soll.

Im Leitartikel sagt „Washington Daily News“, die Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz seien definitiv entmutigend. „Das Patentreuz am Ägäischen Meer!“ Die deutschen Truppen sind unbeflegbar, ganz gleich wie feindlich ihnen die Menschen oder das Gelände sind. Sollte es zu einem zweiten Diktierchen oder zu schlimmerem kommen, was wird dann aus England und aus unserem Gelübde, Stillen zu besiegeln? Es ist besser, darüber jetzt noch nicht nachzudenken.

**Mitteilung des ungarischen Außenministers**

Ungarn kann nicht auf Vorsichtsmaßregeln verzichten  
Das ungarische Außenministerium veröffentlicht folgendes Bulletin:  
„In einer Zeit, in der die Nachbarn Ungarns im Streit stehen und auch für Ungarn die Gefahr eines Angriffes besteht, kann das Land kein anderes Ziel kennen, als sich den Bemühungen anzuschließen, den Kriegsschauplatz möglichst weit vom eigenen Lande fernzuhalten. Es verhält sich von selbst, daß es dabei nicht auf Vorsichtsmaßregeln und Schritte verzichten kann, die darauf abzielen, Ungarn in weitestem Sinne zu schützen. Der von Ungarn eingenommene Standpunkt ist dabei kein Ergebnis fremder Einschüchterungsversuche, wie z. B. die Sperrung der ungarischen Güter in Amerika oder irgendwelcher anderer Bedrohungen, sondern entspricht den eigenen Interessen des Landes.“

Zu der Geschichte Mitteleuropas war Ungarn immer dann stark, wenn es mit Deutschland oder Italien oder mit beiden Mächten zusammenarbeitete. An der Seite dieser Freunde ist Ungarn niemals enttäuscht worden. Andererseits haben sich häufig Schwierigkeiten eingestellt, wenn Ungarn auf die Versprechungen der Beherren Englands und Frankreichs vertraute.

**Für Bulgarien von ungeheurer Bedeutung**

**Filoff über die Kriegshandlungen auf dem Balkan**

Der bulgarische Ministerpräsident Bogdan Filoff gab in der Vollziehung der Kamern eine wichtige politische Erklärung ab, in der er zunächst feststellte, daß sich seit dem 6. April Deutschland und Italien mit Jugoslawien im Kriege befinden. Nach einem Hinweis auf den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt fuhr er fort: „Heute bedauern wir ebenso wie unsere Freunde vom Dreimächtepakt, daß ein schönes Werk, das dem Balkanfrieden gedient habe, in Trümmer gegangen ist. Aber deswegen kann uns niemand auch nur den leisesten Vorwurf machen. Die Grundlinie unserer Außenpolitik bestand darin, zur Bewertung unserer gerechten Forderungen den Weg des Friedens zu beschreiten. Wir haben alles getan, um diesen Frieden zu erhalten, ja noch mehr. Auch heute nahmen noch an den kriegerischen Operationen, die zwischen Deutschland und Jugoslawien begonnen haben, keine bulgarische Truppe teil. Diese Tatsache ist der Regierung in Belgrad bekannt. Wir konnten mit Recht darauf rechnen, daß dieses unser Verhalten richtig bewertet würde.“

Anstatt dessen, so erklärte Filoff weiter, hätten jugoslawische Luftstreitkräfte einigemal Bomben über bulgarisches Gebiet abgeworfen, und zwar nicht auf militärische Ziele, sondern auf offene Städte und die friedliche Bevölkerung im Zentrum von Rüstendil und Sofia, wo sich unter den Getöteten und Verletzten Opfer vornehmlich Kinder und Frauen befanden.

Unabhängig davon hätten jugoslawische Truppen ohne leiste Provokation von bulgarischer Seite längere Zeit hindurch bulgarische Grenzposten angegriffen.

Der Ministerpräsident schloß: „Ganz Bulgarien verfolgt die Kriegshandlungen mit angehaltenem Atem, die nun jetzt in Waageorten entwideln. Es befinden sich Ereignisse in Vorbereitung, die für das ganze bulgarische Volk von ungeheurer Bedeutung sein können. Die Regierung verfolgt in voller Ruhe und größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse und ist bereit, wenn es nötig ist, die Ehre, die Rechte und die Interessen des bulgarischen Volkes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.“

Newyork, 10. April. Die Newyorker Presse bringt unter schreienden Ueberschriften die überraschend gefommene Nachricht von der Einnahme Salonikis. Der Eindruck der Meldung wird noch vertieft durch die gleichzeitige Meldung, daß der gesamte griechische Stiffel der Uebergabe angeboten habe. Der Eindruck des Falls von Saloniki läßt an schlagartiger Wirkung nichts zu wünschen übrig. Selbst das antideutsche Weltblatt „New York Post“ verzeichnet groß die Tatsache, daß die Verbindung zwischen den Jugoslawen einerseits und den Griechen und Engländern jetzt unmöglich gemacht sei.

Schriftleiter Walter Hlebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.



**Um mich Dirick**

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden

**Kalk-Vitamin-Präparates  
Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10  
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vorrätig in Bad Schandau: Drog. Kayser

Wir sagen herzlichsten Dank allen, welche uns zur Einsegnung unseres Sohnes Rudolf durch Glückwünsche, Geschenke und schöne Blumen in so reichem Maße erfreuten.

**Familie Friedrich Mauffsch**

Stadtteil Postelwitz, Palmarum 1941

Am Tage der Konfirmation unserer Tochter Hanna sind uns so viele Geschenke und Glückwünsche übermittelt worden, wofür wir hierdurch herzlich danken.

**Familie Otto Schelenz**

Rathmannsdorf Palmarum 1941

**Familiendrucksachen von der Sächsischen Elbzeitung**

Für die liebevolle Anteilnahme und die herrlichen Blumen-spenden beim Heimgange unserer lieben Mutter

**Frau Auguste berno. Buttrich**

danken wir hiermit herzlichst. Besonderen Dank den lieben Hausbewohnern und Herrn Pfarrer Meinel.

**Die trauernden Kinder**

Rathmannsdorf, 10. April 1941

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Johannes dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

**Familie Georg Hähne**

Rathmannsdorf, Palmarum 1941

**Kaufe getr. Herren u. Damen-Garderobe, Wäsche und Schuhwert. Sole ab.**

Bestellungen bei Frau Ebert, Bad Schandau, Sindenburgstr. 154

**Kopfschuppen Haarausfall**

Dann nur die Ottve-Methode. Wirkung überraschend.

Friseur M. Elsner, Markt 22

**Kirchliche Nachrichten**

Stadtkirche zu St. Johannis in Bad Schandau  
Karfreitag, 11. April: 9 Uhr Gottesdienst, anschl. heil. Abendmahl. (Gottesdienst verkürzt, Kirche kann nicht geheizt werden.)  
Nachm. 3 Uhr: Sterbestunde Jesu-Andacht mit anschl. heil. Abendmahl (Freier verkürzt), M. — Die Konfirmierten sollen möglichst an heil. Abendmahl des ersten Ostertages teilnehmen.  
1. Ostertag, 13. April: 6 Uhr Ostermorgenseier auf dem Gottesacker, 9 Uhr Osterfestgottesdienst mit anschl. heil. Abendmahl, M. — 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr Taufgottesdienst, 2. Ostertag, 14. April: 9 Uhr Osterfestgottesdienst, M.  
Parochie Lichtenhain, Karfreitag, 11. April, 9 Uhr: Gottesdienst mit anschl. Beichte und hl. Abendmahl, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst mit anschl. Beichte und hl. Abendmahl. In beiden Gottesdiensten findet Sologesang statt.